

Die Heidelberger Gipsabgüsse des Tropaeum Traiani von Adamklissi

Eine hundertjährige Biografie

Von

Polly Lohmann

1. Einleitung

Im Januar 1918 sah Friedrich von Duhn, Direktor des Archäologischen Instituts an der Universität Heidelberg, seine Chance, die institutseigene Sammlung um Gipsabgüsse des seinerzeit in der Forschung heftig diskutierten *gewaltigste[n] Siegesdenkmal[s] Roms gegen den Norden*¹ zu bereichern: des sog. Tropaeum Traiani von Adamklissi in der rumänischen Dobrudscha. Der nördliche Teil der Dobrudscha unterstand zu diesem Zeitpunkt dem deutschen Oberkommando unter Generalfeldmarschall August von Mackensen². In Anbetracht der militäri-

1 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Oberregierungsrat Viktor Schwoerer vom 13. Januar 1918, S. 1. Zu von Duhn vgl.: Dagmar DRÜLL, *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803–1932*, Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo 1986, S. 53 f.

2 Rumänien war im August 1916 auf Seiten der Entente in den Ersten Weltkrieg eingetreten und noch in demselben Jahr von den Mittelmächten besetzt worden; die Dobrudscha war daraufhin in zwei Verwaltungsgebiete geteilt worden: ein nördliches unter deutscher und ein südliches unter bulgarischer Verwaltung. Aufgrund wiederholt geäußerter Ansprüche Bulgariens auch auf die Norddobrudscha waren 1917 den Deutschen auf verschiedenen Ebenen jeweils bulgarische Zuständige zur Seite gestellt worden, wobei die Leitung deutsch blieb. Die durch historisch wechselnde Zugehörigkeiten und kulturelle Einflüsse ethnisch diverse Dobrudscha war seit der Unabhängigkeit Rumäniens vom Osmanischen Reich und der Gründung des Fürstentums Bulgariens ein Streitpunkt der beiden jungen Staaten; auch nach dem Friedensvertrag der Mittelmächte mit Rumänien im Mai 1918 blieb das Gebiet deshalb ein Krisenherd (Robert BORN, *Von Besatzern zu Besetzten. Kunstschutz und Archäologie in Rumänien zwischen 1916 und 1918*, in: *Kunstschützer oder Apologeten der Vernichtung? Kunsthistoriker der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg*, hg. von Robert BORN / Beate STÖRTHKUHL [Visuelle Geschichtskultur, Bd. 16], Köln/Weimar/Wien 2017, S. 215–254, hier S. 218–232; Björn OPFER-KLINGER, *Eine kleine Region spaltet den Vierbund. Die Dobrudscha als Konfliktregion im Ersten Weltkrieg*, in: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik* 26.1–2 (2014) S. 38–63, hier S. 54–61; Stefan MINKOV, *Der Rumänienfeldzug und die Dobrudscha-Frage 1916–1918 im Kontext des Verhältnisses zwischen Bulgarien und dem Osmanischen Reich*, in: *Die unbekannt*

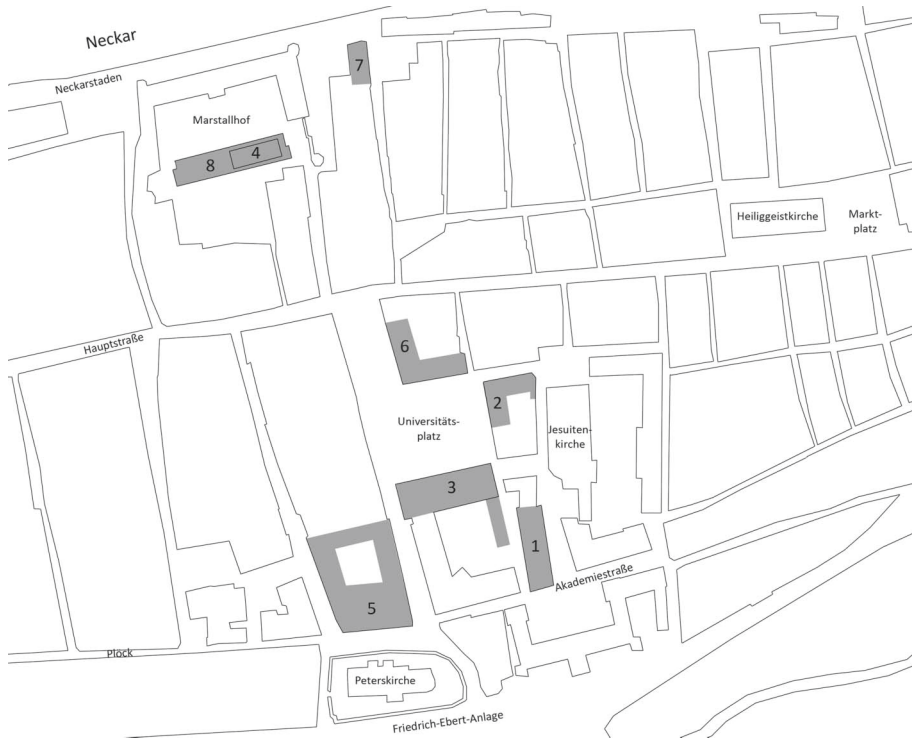


Abb. 1: Plan der Heidelberger Altstadt mit den verschiedenen Standorten des Archäologischen Instituts und der Adamklissi-Abgüsse; eingetragene Namen von Straßen und Plätzen entsprechen ihrer aktuellen Bezeichnung. Entwurf: Polly Lohmann.

schen Besetzung durch das Deutsche Reich und mit Hilfe des vor Ort stationierten Hauptmanns Harald Hofmann, selbst ausgebildeter Archäologe, würden sich die Abformungen mit militärischen Hilfskräften leicht bewerkstelligen lassen, so von Duhn. Die Zeit sei günstig, solange die Deutschen noch *in Rumänien und der Dobrudscha militärisch die Herren*³ seien; die herzustellenden Abgussformen könnten außerdem für einen gewinnbringenden Verkauf von Abgüssen an andere Museen und Universitäts-sammlungen genutzt werden. *Es wäre doch eine schöne Sache für uns, würde dem badischen Staat Ehre machen und die*

Front. Der Erste Weltkrieg in Rumänien, hg. von Gundula GAHLEN / Deniza PETROVA / Oliver STEIN, Frankfurt/New York 2018, S. 405–429). Zur Rolle Mackensens und der Norddobrudscha in dem gespannten Verhältnis zu den bulgarischen Verbündeten, s. auch knapp: Bernhard BACHINGER, Im Schatten des rumänischen Feldzugs. Die Mittelmächte und Makedonien im Herbst 1916, in: Die unbekannt Front. Der Erste Weltkrieg in Rumänien, ebd., S. 158–179.

³ GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 13. Januar 1918, S. 3.

Wissenschaft sehr fördern, schrieb er im Januar 1918 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe⁴.

Der vorliegende Artikel vollzieht anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens die wechselvolle Geschichte der Heidelberger Gipsabgüsse des römischen Monuments nach; die dafür herangezogenen archivalischen Quellen zeichnen ein Bild von den Forschungsinteressen der Altertumswissenschaften im Deutschen Reich sowie von akademischen Netzwerken und regionalen Geldgebern in und nach dem Ersten Weltkrieg. Sie demonstrieren unterschiedliche Bewertungen eines antiken Monuments in wechselnden ideologischen, politischen und geografischen Kontexten. Nicht zuletzt führt die Biografie der Abgüsse von Adamklissi auch die Sammlungsgeschichte und die verschiedenen Standorte des Instituts für Klassische Archäologie an der Universität Heidelberg anschaulich vor Augen.

Bei dem verwendeten Quellenmaterial handelt es sich hauptsächlich um Korrespondenz zwischen Friedrich von Duhn⁵ und dem badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts; da aus den Heidelberger Institutsbeständen die an von Duhn herausgegangenen Schreiben nicht überliefert sind, steht lediglich die Korrespondenz an das Ministerium im Karlsruher Generallandesarchiv zur Verfügung. Hinzu kommen Verwaltungs- und Bauakten des Archäologischen Instituts im Generallandesarchiv, im Universitätsarchiv Heidelberg und einiges noch im „Hausarchiv“ des Instituts für Klassische Archäologie und Byzantinische Archäologie Verwahrte.

1.1 Vorgeschichte des Heidelberger Instituts für Klassische Archäologie bis 1918

1866 markiert das Gründungsjahr des heutigen Instituts für Klassische Archäologie und Byzantinische Archäologie durch Karl Bernhard Stark. Seinem Vorgänger Karl Zell – bereits ordentlicher Professor für Archäologie – war es 1848 gelungen, erstmals Gelder vom Ministerium des Inneren für die Anschaffung von Lehrmitteln zu bekommen, um das schon 1834 von Schülern des Philologen Friedrich Creuzer gestiftete „Antiquarium Creuzerianum“ zu erweitern. Die Anfänge der archäologischen Lehrsammlung reichen damit weiter zurück als die Institutsgründung⁶. Die Münzen, Gemmen und wenigen Gipsabgüsse, aus denen der Grundstock der Sammlung bestand, werden zu dieser Zeit noch in einen einzigen Schrank gepasst haben.

Zunächst im dritten Stock der Universitätsbibliothek untergebracht (ehemaliges Jesuitengymnasium, Augustinergasse 15: Abb. 1 Nr. 1), mussten Institut und Sammlung schon 1870 umziehen (Abb. 1 Nr. 2). Mit Friedrich von Duhn bekam das Archäologische Institut 1880 einen Lehrstuhlinhaber, der die Sammlungs-

4 Ebd., S. 5.

5 Lehrstuhlinhaber in Heidelberg 1880–1920. Spätere Korrespondenz stammt von seinen Nachfolgern Ludwig Curtius (1920–1928), Arnold von Salis (1929–1940) und Roland Hampe (1957–1975).

bestände in über 40 Jahren Dienstzeit um ein Vielfaches erweitern würde. Die neuen Räumlichkeiten in der Augustinergasse 7 am Ludwigsplatz (dem heutigen Universitätsplatz) mussten durch Ankauf der benachbarten Gebäude in der Schulgasse 2 und 4 sukzessive erweitert werden; anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der Universität Heidelberg 1886 wurde ein Raum eigens für die Ausstellung der neuerworbenen Abgüsse der Parthenonskulpturen und -friese im Innenhof des Gebäudekomplexes eröffnet⁷. 1904 wurden die Arbeitsräume des Instituts in den Vorgängerbau der Neuen Universität, das „Neue Kollegienhaus“ (ehemaliges „Museumsgebäude“, Abb. 1 Nr. 3) verlagert, um in der Augustinergasse und Schulgasse mehr Platz für die wachsende Originalsammlung zu schaffen⁸. Friedrich von Duhn konstatierte dennoch bald eine erneute Raumnot von Institut und Sammlung; man hoffte auf ein *Zukunftsinstitut*⁹ am Marstallhof. Dieser Wunsch sollte sich erst 1929 mit dem Umzug in den von der Universität neu angemieteten Weinbrennerbau an der Südseite des Marstallhofs erfüllen (Abb. 1 Nr. 4); dass dort jedoch nur Platz für Institut und Originalsammlung vorhanden war, würde die Abguss-Sammlung sehr einschränken.

1.2 Vorgeschichte der Erforschung des Tropaeum Traiani von Adamklissi bis 1918

1837 bereisten die preußischen Offiziere Helmuth von Moltke, Karl von Vincke-Olbendorf und Leopold Fischer im Auftrag des Osmanischen Reichs die Dobrudscha, um die Befestigungslinien entlang der Donau zu untersuchen. In einem Brief von 1837 berichtete von Moltke erstmals von den Überresten des Monuments, das er für das Grabmal eines römischen Feldherren hielt; das nahegelegene Städtchen hatte seinen Namen Adam Kilisi, türkisch für „Mann-Kirche“/„Kirche des Mannes“, dagegen erhalten, weil das Tropaeum wohl für einen Sakralbau gehalten worden war¹⁰. Der opus caementicium-Kern und Treppenaufbau

6 Nicolas ZENZEN, Das Archäologische Institut im Rahmen der Universitätsgeschichte, in: *Objekte erzählen Geschichte(n). 150 Jahre Institut für Klassische Archäologie*, hg. von Nicolas ZENZEN, Heidelberg 2016, S. 17–32, hier S. 19.

7 Ellen SUCHEZKY, Die Gipsabguss-Sammlung nach Antiken an der Universität Heidelberg, in: *Objekte erzählen Geschichte(n)* (wie Anm. 6) S. 77–96, hier S. 78–84.

8 SUCHEZKY (wie Anm. 7) S. 80–84.

9 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 21. Juli 1918; vgl. dazu auch Anm. 104.

10 Helmuth VON MOLTKE, Reise durch Rumelien, Bulgarien und Dobrudscha. Der Trajanswall, in: *Briefe über die Zustände und Begebenheiten in der Türkei. Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke*, Bd. 8, Berlin 1893, S. 164–176, hier S. 173 f. Auch von Vincke-Olbendorf berichtete von dem Monument (s. dazu Grigore G. TOCILESCU, Das Monument von Adamklissi, Tropaeum Traiani, Wien 1895, S. 7–9). Über die Expedition auch u. a. knapp: Gustaf KOSSINNA, Das früheste Germanendenkmal an der Dobrudschafront, in: *Alldeutsche Blätter* 62 (1916) S. 459–461, hier S. 460; Harald HOFMANN, Das Siegesdenkmal von Adamklissi, in: *Rumänien in Wort und Bild* 2.12 (1918) S. 1–7 (Sonderdruck), hier S. 1. – Allgemeiner zur Rezeption des Monuments im 18. und



Abb. 2: Rekonstruktion G. Niemanns. Vorlage: TOCILESCU, Monument (wie Anm. 10), Taf. 1.

standen noch *in situ*, während die Verkleidungsplatten zum Teil in dem umliegenden Gelände verstreut waren. Kleine Stücke waren zwar bereits von der lokalen Bevölkerung abtransportiert und für den Bau von Brunnen, Tränken, Häusern und Gräbern verwendet worden, die großen Bauteile wie die reliefierten Metopen waren jedoch vor Ort verblieben¹¹; lediglich eine Metope muss noch in osmanischer Zeit nach Konstantinopel gekommen sein¹². Auch zwei Einstiegslöcher von Raubgräbern waren laut Moltke bereits zu dieser Zeit sichtbar. In den 1880er Jahren, nachdem Rumänien unabhängig geworden war, begannen erste

19. Jahrhundert als historisch schwer einzuordnende Kuriosität, s. Ana M. MITROVICI, *Between Limestone and Concrete: European Reactions to the Tropaeum Traiani in the 19th and 20th Centuries*, in: *International Journal of the Classical Tradition* 23.1 (2016) S. 29–54, hier S. 35–39.

11 HOFMANN (wie Anm. 10) S. 1. – Der Begriff „Metope“ für die rechteckigen Platten mit figürlichen Reliefs vom Mittelbau wird hier verwendet, weil er sich in der Forschung zum Tropaeum Traiani so durchgesetzt hat, vgl. MITROVICI (wie Anm. 10) S. 35.

12 Florea B. FLORESCU, *Das Siegesdenkmal von Adamklissi. Tropaeum Traiani*, Bukarest 1965, S. 45. Vgl. auch ebd., S. 29; 58 Abb. 15 zu den Fundorten von Fragmenten.

Grabungen und Surveys unter Leitung von Grigore G. Tocilescu, dem Direktor der Bukarester Museumsverwaltung; die letzte Kampagne fand unter Mitarbeit von Georg Niemann und Otto Benndorf aus Wien statt. Dabei trat auch eine Weihinschrift an Mars Ultor in mehreren Fragmenten zutage, auf denen zwar Teile der kaiserlichen Titulatur, nicht jedoch der Name des entsprechenden Kaisers erhalten war¹³.

Aus den gefundenen Bauteilen konnte ein (Sieges)Monument rekonstruiert werden mit mehrstufiger Rundtreppe, einem zylinderförmigen Unterbau aus Quadern mit Zinnenbekrönung und einem geschuppten Dach, auf dem ein sechseckiger Oberbau mit Tropaeum und der Weihinschrift lagerte (Abb. 2)¹⁴. Die Zinnen sowie die Metopen vom Unterbau zeigten figürliche Reliefs mit Darstellungen gefangener „Barbaren“ und Kampfszenen zwischen Römern und „Barbaren“. In der Nähe des Siegesdenkmals wurden Reste eines Altars mit einer Inschrift¹⁵, die gefallener römischer Soldaten erinnerte, sowie eines Rundbaus (sog. Mausoleum) gefunden (Abb. 3)¹⁶. Die nahegelegene, wohl unter Trajan gegründete Siedlung, wird inschriftlich als *municipium Tropaeum* bezeichnet, ihre Einwohner als *Tropaeenses*¹⁷.

1885 beschloss man, die originalen Fragmente des Tropaeum Traiani größtenteils nach Bukarest zu transportieren¹⁸. Tocilescu schwebte eine dortige Re-

13 CIL III 12467; FLORESCU (wie Anm. 12) S. 34.

14 Grigore G. TOCILESCU, Fouilles et recherches en Roumanie. Communications faites à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres de Paris, 1892–1899, Bukarest 1900; DERS., Monument (wie Anm. 10) S. 12–24.

15 CIL III 14214.

16 Georg NIEMANN / Otto BENNDORF, Neues über Adamklissi, in: Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes 6 (1903) S. 247–266, hier S. 252; Maria ALEXANDRESCU-VIANU, Tropaeum Traiani. L'ensemble commémoratif, Il Mar Nero, in: Annali di archeologia e storia 2 (1995/1996) S. 145–188; Mihai SÂMPETRU, Tropaeum Traiani. Monumentele romane, Bd. 2, Bukarest 1984.

17 CIL III 12470. 12461. 12473. Vgl. dazu u. a. Otto BENNDORF, Adamklissi, in: Archäologisch-Epigraphische Mitteilungen aus Österreich 19.2 (1896) S. 181–204, hier S. 184–185 mit Verweis auch auf die Positionen Adolf Furtwänglers und Ernst Bormanns in der Diskussion der Bezeichnung Tropaeum Traiani für die Siedlung. Zum Municipium und dessen Erforschung s. v. a. Tropaeum Traiani 1. Cetatea, hg. von Ion BARNEA (Biblioteca de arheologie, Bd. 35), Bukarest 1979. Die Datierung und Umstände der Stadtgründung sowie ihres Munizipalstatus sind noch immer umstritten, vgl. u. a. Florian MATEI-POPESCU, Tropaeum Traiani, in: Trajan und seine Städte. Colloquium Cluj-Napoca, 29. September – 2. Oktober 2013, hg. von Ioan PISO / Rada VARGA, Cluj-Napoca 2014, S. 205–223; Emilian POPESCU, Municipium Tropaeum, in: Colonne trajane et trophées romains: actes du colloque franco-roumain „Études sur la Colonne Trajane. 1900 ans depuis l'inauguration (113–2013)“, Bucarest, 28. – 29. octobre 2013, hg. von Constantin C. PETOLESCU / Martin GALINIER / Florian MATEI-POPESCU, Bukarest 2015, S. 182–206.

18 Angeblich hätten dabei einige Stücke Schaden genommen oder sei unterwegs verloren gegangen oder liegengelassen worden, was Florescu jedoch später widerlegen konnte: von den 54 Metopen des Monuments seien 49 erhalten (FLORESCU [wie Anm. 12] S. 57–60).



Abb. 3: Geländeplan mit Tropaeum Traiani („Monument Adamklissi“), Altar und Rundbau („Tumuli“) sowie der antiken („Mun. Tropaeum Traiani“) und modernen Siedlung („Dorf Adamklissi“). Vorlage: TOCILESCU, Monument (wie Anm. 10) S. 5 Abb. 5.

konstruktion des Denkmals vor; letztendlich wurden die dorthin verbrachten Teile jedoch im Nationalmuseum für Altertumskunde untergebracht und 1912/1913 in den neu errichteten Kunstpalast transferiert¹⁹. Als 1918 die Abformungen für die Universität Heidelberg begannen, musste dementsprechend ein Teil der Fragmente in Bukarest abgegossen werden, während einige Originalfragmente noch in Adamklissi oder der Umgebung lagen.

¹⁹ Robert BORN, Funktionalisierung des römischen Erbes. Die Rekonstruktion des Siegesmonuments Tropaeum Traiani in Adamclisi und die Geschichtspolitik im Rumänien des 20. Jahrhunderts, in: *Geschichte bauen. Architektonische Rekonstruktion und Nationenbildung vom 19. Jahrhundert bis heute*, hg. von Arnold BARTETZKY (*Visuelle Geschichtskultur*, Bd. 17), Köln/Weimar/Wien 2017, S. 132–155, hier 134. Laut MITROVICI (wie Anm. 10) S. 48, sollen die Fragmente zuerst im Hof der Universität ausgestellt gewesen sein; dort beschrieb sie auch der französische Ethnologe Paul Labbé in dem Bericht über seine Rumänienreise 1913 (Paul LABBÉ, *Souvenirs de Roumanie, Le Tour du Monde* 19, 1913, S. 145–204, hier S. 156). – Umfassend zur Grabungs- und Forschungsgeschichte: FLORESCU (wie Anm. 12) S. 21–44. Zu den Grabungen Tocilescus, dem Transfer der Reliefs nach Bukarest und der Frage nach den verlorenen Stücken (vgl. dazu o. Anm. 18), s. auch Vasile BARBU / Cristian SCHUSTER, Grigore Tocilescu și „Chestiunea Adamclisi“. *Pagini din istoria arheologiei românești*, Târgoviște 2005, hier v. a. S. 191–206.



Abb. 4: Wiener Modell des Tropaeums mit niedrigem Sechseck-Pfeiler, basierend auf G. Niemanns Rekonstruktion. Vorlage: Archäologische Sammlung der Universität Wien, Inv. Nr. 699. Mit freundlicher Genehmigung von Prof. Dr. Marion Meyer, Wien. Foto: Kristina Klein.

Friedrich von Duhn hatte Adamklissi nach eigener Aussage schon 1886 besucht und war 1906 noch einmal während einer Reise der Badischen Studiengesellschaft vor Ort gewesen²⁰, wo er auch den zuständigen örtlichen Archäologen Grigore G. Tocilescu kennengelernt hatte. Zwar lebte Tocilescu 1918 bereits nicht mehr, die Stücke hatten aber den Krieg bis dahin offenbar unbeschadet überstanden, wie es der Berliner Vorgeschichtler Gustaf Kossinna²¹ 1916 pathetisch beschworen hatte: *Mögen die Bomben unserer Flieger, die Bukarest in gerechte Strafe genommen haben, diese Schätze verschonen, die auch unsere Heiligtümer sind*²². Welchen Stellenwert die Archäologie für die deutschen Be-

20 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 13. Januar 1918, S. 2.

21 Zu Kossinna s. unten Anm. 53.

22 KOSSINNA (wie Anm. 10) S. 461. Der damalige kleine Museumsbau in Adamklissi wurde jedoch von bulgarischen Truppen geplündert (BORN, von Besatzern [wie Anm. 2] S. 231); vgl. auch den Tagebucheintrag des Bukarester Bischofs Raymund Netzhammer aus dem März 1918 über ein Gespräch zwischen ihm und Generalfeldmarschall Mackensen über Plünderungen lokaler Museen und den *merkwürdigen Diebestrieb der Bulgaren*: Raymund Netzhammer: Bischof in Rumänien. Im Spannungsfeld zwischen Staat und Vatikan, hg. von Nikolaus NETZHAMMER (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B: Wissenschaftliche Arbeiten, Bd. 71), München 1996, Bd. 2, S. 794, Eintrag Montag, 4. März 1918.

satzter einnahm, zeigt auch das Besuchsprogramm Kaiser Wilhelms II. 1917, das u. a. archäologische Besichtigungen vorsah²³.

Schwerpunkte der Forschungsdiskussion um das Denkmal waren von Anfang an die Zugehörigkeit, Position und Auflösung der Weihinschrift und der obere Aufbau zwischen Schuppendach und Tropaeum, die Anordnung der Metopen sowie die Datierung des Denkmals gewesen. Tocilescu publizierte die Ergebnisse seiner Grabungen in den „Fouilles et recherches en Roumanie“²⁴ sowie die gemeinsamen Untersuchungen unter Mitarbeit von George Niemann und Otto Benndorf zur Rekonstruktion des Baus, zu den figürlichen Reliefs und zur Weihinschrift 1895 in einem eigenen Band²⁵. Die drei Bearbeiter kamen, unter Beziehung auf die Darstellungen auf der Trajanssäule in Rom und aufgrund der Weihinschrift, zu einer Datierung in trajanische Zeit; wahrscheinlich sei das Monument sogar auf Trajans Architekten Apollodor von Damaskus selbst zurückzuführen²⁶. Ein Gipsmodell des Monuments, das 1893 von Moritz Dreger angefertigt wurde und sich heute in Wien befindet, beruht auf einer frühen Rekonstruktion von Niemann und Tocilescu, noch mit niedrigem Sechseckbau (Abb. 4)²⁷.

Im Widerspruch zu der bisherigen Einordnung in trajanische Zeit, schlug Adolf Furtwängler 1896 aufgrund der Art der Darstellung – sowohl der „Barbaren“ als auch der Tracht und Bewaffnung der Römer – und aufgrund von baulichen Übereinstimmungen mit dem Tropaeum Alpium im französischen La Turbie eine Datierung des Monuments in augusteische Zeit vor²⁸. Die gefundenen Inschriftenfragmente wies er als nicht dem Tropaeum zugehörig ab. Laut Furtwängler handele es sich somit bei den Metopenmotiven um die frühesten bekannten Germanendarstellungen. Solche ethnischen Zuordnungen gründeten auf der sich bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausbildenden

23 BORN, von Besatzern (wie Anm. 2) S. 244.

24 Grigore G. TOCILESCU, *Fouilles et recherches en Roumanie. Communications faites à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres de Paris, 1892–1899*, Bukarest 1900.

25 TOCILESCU, *Monument* (wie Anm. 10).

26 Ebd., S. 111, 142 f.

27 Archäologische Sammlung der Universität Wien, Inv. Nr. 699. Es soll laut Inventarbuch am 7. November 1894 von Viktor Dumba an die Wiener Sammlung geschenkt worden sein (Auskunft per E-Mail von Prof. Dr. Marion Mayer, Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, vom 7. Oktober 2018). Das Modell hat einen Durchmesser von 1,16 m und ist ca. 0,84 m hoch (Auskunft per E-Mail von Veronika Kolomaznik, Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, vom 17. Oktober 2018). Zu dem Modell auch FLORESCU (wie Anm. 12) S. 375; Hubert SZEMETHY, *Ausgewählte Objekte aus der Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien*, in: *Antike Lebenswelten. Althistorische und papyrologische Studien*, hg. von Renate LAFER / Karl STROBEL (*Altertumswissenschaftliche Studien Klagenfurt*, Bd. 4), Berlin/Boston 2015, S. 153–192, hier S. 164.

28 Adolf FURTWÄNGLER, *Intermezzi. Kunstgeschichtliche Studien*, Leipzig/Berlin 1896, S. 51–77, hier S. 58.

„vaterländischen Altertumskunde“ und wurden mit Gustaf Kossinna radikal in den Dienst nationalistischer Ideologien gestellt²⁹.

Otto Benndorf reagierte 1898 mit einem Beitrag, der seinen eigenen Datierungsvorschlag in trajanische Zeit verteidigte³⁰. Wie heftig die Debatte um die Datierung des Monuments war, zeigt sich u. a. in dem Vorwort Furtwänglers zu seiner 1903 als Monografie publizierte Abhandlung über „Das Tropaion von Adamklissi und provinzialrömische Kunst“, in der er Benndorf polemische Äußerungen vorwarf, die keines Kommentars mehr bedürften, sondern sich selbst richteten³¹. In der Abhandlung führte Furtwängler einerseits seine neue Rekonstruktion des sechseckigen Oberbaus des Monuments mit der nun doch dort zu verortenden Weihinschrift vor, andererseits untermauerte er seine Argumentation der Datierung in vortrajanische Zeit; indem er eine Zeile der Weihinschrift als *tropaeum restitu(it)* rekonstruierte, postulierte er eine Restaurierung des augusteischen Monuments unter Trajan, als auch die Siedlung der *Tropaeenses* gegründet worden sein soll³². Als Anlass der Errichtung des Monuments nannte Furtwängler den Feldzug des Marcus Licinius Crassus 29/28 v. Chr. gegen nordthrakische Stämme, wobei er keine Belege anführte als seine Überzeugung, dass die militärischen Leistungen des Crassus ein solches Monument gerechtfertigt und die äußeren Umstände es zugelassen hätten³³. Er glaubte allerdings am Monument vier Typen von „Barbaren“ identifizieren zu können, die sich mit den bei Cassius Dio überlieferten Völkerschaften im Kampf gegen Crassus deckten – darunter die Bastarner, denen Furtwängler als den „ersten Deutschen“ die größte Bedeutung zumaß³⁴. Furtwängler schloss seine Abhandlung mit dem pathetischen Satz: *Der Geist und die Kraft, die das Tropaion erschufen – die trajanische Epoche hat sie nicht mehr gekannt*³⁵. Mit seinem Da-

29 Zur Germanenbildforschung: Karl R. KRIEGER, „Truces vultus“ im Blick der Wissenschaft. Zur Geschichte der Germanenbildforschung. Eine Vorausschau, in: Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 134.2 (1997–1999) S. 97–126, hier S. 101–104. Zu Gustaf Kossinna und der völkischen Vorgeschichtswissenschaft, s. Dietrich HAKELBERG, Ernst Wahle im Kontext seiner Zeit, in: Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995, hg. von Heiko STEUER, Berlin 2001, S. 199–310, hier S. 201–203.

30 Otto BENNDORF, Adamklissi noch einmal, in: Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts 1 (1898) S. 122–137.

31 Adolf FURTWÄGLER, Das Tropaion von Adamklissi und provinzialrömische Kunst, München 1903, S. 455.

32 Ebd., S. 456–465, S. 465–477.

33 Ebd., S. 481–486; DERS., Intermezzi (wie Anm. 28) S. 58–60.

34 Bei den vier Stämmen handele es sich um die Myser, Bastarner, Thraker und Geten (FURTWÄGLER, Tropaion [wie Anm. 31] S. 497, mit Bezug auf Cass. Dio 51,23–27); DERS., Intermezzi (wie Anm. 28) S. 59. Gustaf Kossinna schloss sich in seinem kurzen Kommentar von 1916 Furtwänglers Datierung an: KOSSINNA (wie Anm. 10) S. 460.

35 FURTWÄGLER, Tropaion (wie Anm. 31) S. 509.

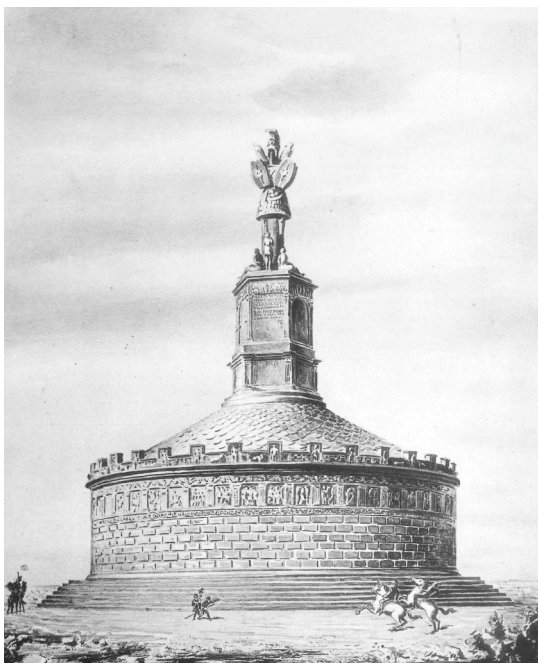


Abb. 5: Rekonstruktion A. Furtwänglers. Vorlage: FURTWÄNGLER, Tropaion (wie Anm. 31) Taf. 1.

tierungsvorschlag blieb Furtwängler jedoch alleine, auch als sich Conrad Cichorius und Franz Studnicka mit eigenen Abhandlungen zum Tropaeum Traiani einschalteten: Conrad Cichorius widerlegte Furtwänglers Inschriftenrekonstruktion und datierte das Tropaeum Traiani, wie Benndorf, trajanisch³⁶; Studnicka argumentierte mit architektonischen und stilistischen Merkmalen gegen eine Einordnung in augusteische Zeit³⁷. Allein Furtwänglers Rekonstruktion des zweigeschossigen sechseckigen Oberbaus wurde allgemein anerkannt (Abb. 5)³⁸. Der Datierungsvorschlag von Alois Riegl in konstantinische Zeit fand keinen Anklang³⁹.

36 Cichorius setzte das Monument auch ins Verhältnis zu den anderen baulichen Befunden der näheren Umgebung, dem Altar und dem von ihm als Grabmal identifizierten Rundbau, die er jedoch beide domitianisch einordnete (Conrad CICHORIUS, *Die römischen Denkmäler in der Dobrukscha. Ein Erklärungsversuch*, Berlin 1904).

37 Franz STUDNICKA, *Tropaeum Traiani. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte der Kaiserzeit*, Leipzig 1904.

38 NIEMANN / BENNDORF (wie Anm. 16) S. 247, 251; FLORESCU (wie Anm. 12) S. 63.

39 Alois RIEGL, *Spätromische Kunstindustrie*, Wien 1901, S. 88. Vgl. dazu u. a. FLORESCU (wie Anm. 12) S. 39. Da der Schwerpunkt des vorliegenden Artikels auf der Geschichte der Heidelberger Abgüsse des Tropaeum Traiani liegt, kann hier nicht auf sämtliche Stimmen der Forschung zum Originaldenkmal gleichermaßen eingegangen werden.

Furtwängler und Benndorf verstarben beide 1909, wenig später Tocilescu und Niemann, wie Wilhelm Jänecke bemerkte⁴⁰, der sich 1919 einer Klärung des alten Streits der inzwischen Verstorbenen annahm. Zwar war die Schrift Adolf Furtwängler gewidmet, doch kombinierte Jänecke gleichsam die Interpretationen Furtwänglers und Benndorfs: Das seinem Empfinden nach unpassende Verhältnis von breitem Unterbau zu schlankem Sechseck-Pfeiler mit Tropaeum nutzte er als Argument für zwei verschiedene Bauphasen: das unter Crassus errichtete, erste schlanke Pfeilermonument⁴¹ sei nach feindlichen Einfällen beschädigt und erst unter Trajan mit einem schützenden Mantel wiedererrichtet worden, der die bekannte Form erkläre⁴². Harald Hofmann enthielt sich in einem Bericht von 1918 des Streits, der dem Monument die ihm gebührende Aufmerksamkeit beschert habe und dessen endgültige Klärung noch ausstehe, wertete aber andererseits: *Wohl alle unbefangenen fachmännischen Kenner erkennen in Trajan den Schöpfer des Denkmals*⁴³.

2. Die Heidelberger Abgüsse des Tropaeum Traiani

2.1 *Ausserordentlich schnell*: Die Abformarbeiten vor Ort

Am 13. Januar 1918 brachte Friedrich von Duhn sein Anliegen erstmals in einem Schreiben gegenüber Viktor Schwoerer vom Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe vor⁴⁴. Das römische Siegesdenkmal von Adamklissi treibe die Forschung bereits seit 30 Jahren um und sei, besonders für die deutsche Archäologie, wegen der *möglicherweise ältesten Darstellungen* von Germanen (Bastarnern) von großer Relevanz. Der chronologische Verweis muss sich auf die Arbeit Furtwänglers beziehen, der mit seiner frühen Datierung des Denkmals in augusteische Zeit den Stellenwert der Germanendarstellungen herausgehoben

40 Wilhelm JÄNECKE, Die ursprüngliche Gestalt des Tropaion von Adamklissi, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Philosophisch-historische Klasse, Bd. 20) Heidelberg 1919, S. 6. Als Architekt hatte Jänecke zwischen 1917 und 1918 dem Referat für Kunst- und Denkmalpflege der deutschen Militärverwaltung in Rumänien zugearbeitet; sein Beitrag zum Tropaeum Traiani ist nicht die einzige Forschungsarbeit, die seiner Tätigkeit in Rumänien entsprang, vgl. BORN, von Besatzern (wie Anm. 2) S. 237 f.

41 JÄNECKE (wie Anm. 40) S. 15 f., Abb. 6–7.

42 Ein zweiter Vorschlag Jäneckes datiert das erste Pfeilermonument in trajanische, den Mantel in konstantinische Zeit, vgl. ebd., S. 19.

43 HOFMANN (wie Anm. 10) S. 2 f.

44 Dass die beiden bereits in anderen Angelegenheiten miteinander zu tun hatten, geht aus den ersten Absätzen des Schreibens hervor, in denen von Duhn u. a. seinem ministeriellen Ansprechpartner zur Genesung von einer offenbar ernsthafteren Krankheit beglückwünscht und ihm, ebenso wie dem *ganzen Vaterland*, alles Gute für das gerade angebrochene neue Jahr wünscht (GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 13. Januar 1918, S. 1).

hatte⁴⁵. Im Kontrast dazu stünde, so bemerkte von Duhn, eine Ignoranz auf rumänischer Seite, denn man habe nur eine Auswahl von Reliefs des Monuments nach Bukarest verbracht, wo die Stücke aber z.T. in einem Hof, unter freiem Himmel, gelagert seien, während andere Fragmente noch vor Ort, in Adamklissi verblieben und dort schutzlos der Witterung ausgesetzt seien. Seit dem Tod Grigore G. Tocilescu 1909, den von Duhn als einen *eitle[n] und wissenschaftlich ganz von seinen deutschen Beratern abhängige[n] Mensch[en]* beschrieb, gäbe es keinen lokalen Zuständigen mehr. Mit der Beschreibung der Zustände vor Ort machte von Duhn die wissenschaftliche Dringlichkeit seines Vorhabens deutlich und betonte gleichzeitig, wie günstig die Gelegenheit jetzt sei, Kopien – bzw. zunächst Abgussformen (Negative) und anschließend daraus die Abgüsse (Positive) – der wichtigsten figürlichen und ornamentalen Reliefs sowie der Freiplastiken vom Oberbau herzustellen, um die vielen noch offenen *Fragen geschichtlicher und künstlerischer Art* zu beantworten.

Dafür erbat Friedrich von Duhn die Genehmigung und Unterstützung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts. Mit dem Mannheimer Lehrer und 1918 als Hauptmann in Rumänien stationierten Harald Hofmann – einem ehemaligen Assistenten von Duhns – habe man einen Fachmann vor Ort, der sich bereits für die *wissenschaftliche Rettung* des Monuments eingesetzt habe; die verfügbaren militärischen Hilfskräfte würden die Abformungen auch finanziell erleichtern⁴⁶. Die ursprüngliche Idee stammte wohl von Hofmann selbst, der als Ziel die *Verbreitung der wichtigsten Teile des Denkmals an Lehr- und Kunst-instituten aller Art zum Nutzen für weitere Kreise und zur Förderung wissenschaftlicher Studien nannte*⁴⁷. Hofmann war von 1899 bis 1903 Assistent am Heidelberger Archäologischen Institut gewesen; während seiner anschließenden Lehrjahre in verschiedenen Schulen war er auch für mehrere Museen und Feldforschungsprojekte, u. a. auf der Saalburg, tätig gewesen, bevor er als Gymnasialprofessor für alte Sprachen an das Mannheimer Realgymnasium gekommen war⁴⁸. Hofmann war im Krieg zudem auch schon an Projekten des von Duhn-

45 S. dazu oben S. 5.

46 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 13. Januar 1918, S. 2 f.

47 HOFMANN (wie Anm. 10) S. 3.

48 Es lässt sich aus seiner Personalakte rekonstruieren, dass Harald Hofmann als Assistent von Duhns 1903 das Hauptexamen (wohl in Latein und Geschichte) und das Nachexamen (Geografie) ablegte; 1905 bis 1907 war er Lehramtspraktikant am Großherzoglichen Gymnasium Heidelberg, 1905 und 1906 aber auch, offenbar zwischenzeitlich, Assistent der Reichslimeskommission auf der Saalburg, wobei er wohl nebenher in Kassel und am Königlichen Gymnasium und Realschule in Homburg volontierte. Von 1907 bis 1908 war Hofmann am Großherzoglichen Gymnasium in Mannheim tätig, 1908 als Direktorialassistent am Suermondt-Museum Aachen (GLA 235-1 Nr. 1874, Schreiben Harald Hofmanns an den Großh. Oberschulrat Karlsruhe vom 23. Mai 1908; vgl. auch GLA 235-1-1874 Schreiben des Ministers für Kultus und Unterricht vom 22. März 1932).

Schülers Carl Schuchhardt, Leiter der Vorgeschichtlichen Abteilung des Berliner Museums für Völkerkunde (heute Ethnologisches Museum), in Rumänien beteiligt gewesen⁴⁹.

Zunächst hatte von Duhn, so entnimmt man dem ersten Schreiben in der Angelegenheit an das Ministerium, auf eine Herstellung von Gipsformen über das Römisch-Germanische Zentralmuseum Mainz (RGZM) gehofft; dessen Direktor Karl Schumacher war ebenfalls ein ehemaliger Student von Duhns⁵⁰. Leider liegt im dortigen Archiv keine Korrespondenz zwischen Schumacher und von Duhn in der Sache vor⁵¹; so erfährt man nur indirekt, aus der Anfrage von Duhns an das Ministerium, dass *Freund Schumacher* sich aus organisatorischen und Platzgründen gegen eine Anschaffung für sein Museum entschieden habe⁵². Schumachers Gegenvorschlag, stattdessen bei dem Kaiserlich-Deutschen Archäologischen Institut (heute Deutsches Archäologisches Institut [DAI]) in Berlin anzufragen, lehnte von Duhn ab, da die Sache einfacher *von Baden aus* zu erledigen sei. Ob von Duhn dabei nur den als Argument angeführten großen Berliner Verwaltungsapparat kritisch sah oder auch den explizit genannten *Herrn Kossinna*, ist nicht sicher. Dass er Gustaf Kossinna, außerordentlicher Professor für Deutsche Archäologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, aber als *Spitze* der Berliner Archäologenwelt anführte, die dieser jedenfalls qua Amt nicht war, könnte als kritischer Seitenhieb verstanden werden. Kossinna war ein Konkurrent von Carl Schuchhardt in der Nachfolge um die Abteilungsleitung im Völkerkundemuseum gewesen⁵³ und hatte als Vertreter völkischer Geschichtswissenschaft selbst zwei Jahre zuvor eine kleine Abhandlung über das Tropaeum Traiani geschrieben⁵⁴. Von Duhns Ablehnung einer Umsetzung der Adamklissi-

49 BORN, von Besatzern (wie Anm. 2) S. 247. Schuchhardt wiederum war schon seit den 1880er Jahren mit Feldforschungen in Rumänien tätig (ebd., S. 244 f.).

50 Karl (Emil Martin Stephan) Schumacher studierte in den 1880er Jahren bei Friedrich von Duhn und war 1900 bis 1926 Direktor des RGZM (vgl. LeoBW <https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/118795597/Schumacher+Karl+Emil+Martin+Stephan>, abgerufen am 5. Oktober 2018).

51 Nach Auskunft per E-Mail von Dr. Annette Frey, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, am 28. September 2018.

52 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 13. Januar 1918, S. 4.

53 Heinz GRÜNERT, Gustaf Kossinna (1858–1931): Vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Rahden/Westfalen 2002, S. 74 f. Zu Kossinnas Biografie s. ebd. Siehe auch Angelos CHANIOTIS / Ulrich THALER, Altertumswissenschaften, in: Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus, hg. von Wolfgang U. ECKART / Volker SELLIN / Eike WOLGAST, Heidelberg 2006, S. 391–434, hier S. 400 m. Anm. 45 für weitere Verweise.

54 KOSSINNA (wie Anm. 10). Bereits zu Lebzeiten, aber v. a. nach seinem Tod, wurde Gustaf Kossinna von Fachkollegen methodisch kritisiert; vgl. über seine „ethnische Deutung“ u. a. Hans Jürgen EGGERS, Einführung in die Vorgeschichte, München 2004, S. 222, 199–255; GRÜNERT (wie Anm. 53) S. 71–100.

Pläne mit Hilfe der Berliner Kollegen könnte also durchaus auch eine persönliche oder wissenschaftliche Konkurrenz zu Gustaf Kossinna zum Motiv gehabt haben, was aus den hier untersuchten Archivmaterialien jedoch nicht explizit hervorgeht.

Mit seinem Vorhaben würde von Duhn stattdessen also Heidelberg ein Alleinstellungsmerkmal verschaffen: Abgüsse des Tropaeum Traiani seien bisher nur in Rom und Mainz vorhanden – und dort jeweils lediglich zwei Stücke, deren Gussformen nicht mehr existierten, erklärte er dem Ministerium⁵⁵. Tatsächlich sind zwei Metopenabgüsse im Inventarbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums für das Rechnungsjahr 1913/1914 verzeichnet⁵⁶. Sie hatte Schumacher auch als zusätzliche Gründe gegen eine Anschaffung für Mainz angeführt: Dort besäße man schließlich schon die *beiden wichtigsten Germanenplatten*⁵⁷. Es wird noch zu überprüfen sein, ob es sich um Abgüsse derselben Metopen wie in Rom handelt und wenn ja, wo sie hergestellt und über wen sie angekauft wurden. Möglicherweise standen sie in Zusammenhang mit Tauschangeboten von rumänischer Seite: So soll der rumänische Kunsthistoriker, -berater und Kurator Alexandru Tzigara Samurcas 1912 Salomon Reinach, dem Direktor des Antikenmuseums in Saint Germain-en-Laye, Abgüsse des Tropaeum Traiani im Tausch gegen Abgüsse von Reliefs der Trajanssäule angeboten haben⁵⁸. Für Friedrich von Duhn bot die deutsche Besetzung der Dobrukscha 1918 die einmalige Gelegenheit, in großem Stil Teile des Denkmals für eigene Forschungszwecke abzuformen. Die lokalen Kunst- und Kulturgüter scheinen für die deutsche Seite insgesamt gewichtige Argumente im Hinblick auf territoriale Verhandlungen mit den Bündnispartnern gewesen zu sein; der Kunstschutz diente hier vor allem dem eigenen wissenschaftlichen Prestige, wie Robert Born herausgearbeitet hat⁵⁹.

1.000 bis 1.500 Mark könne er aus dem eigenen Institutsaversum zur Verfügung stellen, das er während des Krieges bisher ohnehin nicht hatte voll ausschöpfen können, bot von Duhn dem Kultusministerium an; auch der Kollege

55 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 13. Januar 1918, S. 4.

56 RGZM, Inv. Nr. 24479 und 24480 (Auskunft von Dr. Annette Frey, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, per E-Mail am 23. Oktober 2018). Mindestens einer der Abgüsse existiert heute noch (Auskunft von Dr. Benjamin Fourlas, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, per E-Mail am 28. Februar 2019).

57 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 13. Januar 1918, S. 4.

58 Alexandru TZIGARA-SAMURCAS, Columna Traiană, in: Convorbiri Literare 67.4 (1934) S. 331–336, hier S. 335; vgl. auch Crisan MUSETEANU, The National History Museum of Romania. Achievements and Perspectives, in: Medelhavsmuseet. Focus on the Mediterranean 1 (2004) S. 34–39, hier S. 35. Tzigara-Samurcas war Mit-Initiator des Nationalmuseums „Carol I“ (vgl. BORN, von Besatzern wie Anm. 2) S. 222–226).

59 BORN, von Besatzern (wie Anm. 2) S. 248 f., 252.

Alfred von Domaszewski, Lehrstuhlinhaber für Alte Geschichte in Heidelberg⁶⁰, sei bereit, etwas beizugeben. Mit Domaszewski, Harald Hofmann, Christian Hülsen – Heidelberger Honorarprofessor für Alte Geschichte⁶¹ – und Ernst Fabricius – Professor für Alte Geschichte an der Universität Freiburg und Leiter der Reichs-Limeskommission⁶² – hätte man einen Unterstützerkreis und *Generalstab* [...] für die wissenschaftliche Verwertung zur Hand⁶³.

Zwei Monate nach seiner ersten Anfrage teilte Friedrich von Duhn Mitte März 1918 Viktor Schwoerer vom Ministerium des Kultus und Unterrichts die Genehmigung der Arbeiten durch die Militärverwaltung in Rumänien mit, welcher die (in den Akten des Generallandesarchivs nicht belegte) Bewilligung durch das Ministerium vorangegangen sein muss. Sobald die Frostgefahr für die zu trocknenden Gipsformen vorüber sei, könne man mit den Gipsarbeiten beginnen, zumal Hofmann wegen eines möglichen baldigen Truppenabzugs zur Eile rate, schrieb von Duhn⁶⁴. Harald Hofmann wurde daraufhin von der Heeresleitung für die Arbeiten in Bukarest und Adamklissi für acht Wochen beurlaubt (Abb. 6)⁶⁵, und bereits am 8. April 1918 begannen die Abformungen⁶⁶. Geplant war die Herstellung von über 70 Formen und die Produktion der Abgüsse für die Heidelberger Institutssammlung schon in Bukarest; anschließend

60 Vgl. DRÜLL (wie Anm. 1) S. 51; Martina PESDITSCHKE, Art. Domaszewski, Alfred von, in: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon, hg. von Peter KUHLMANN / Helmuth SCHNEIDER (Der Neue Pauly. Supplemente, Bd. 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 316–317.

61 Vgl. DRÜLL (wie Anm. 1) S. 121; Christoph BÖRKER, Art. Hülsen, Christian, in: NDB 9 (1972) S. 736 [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117048879.html#ndbcontent> (abgerufen am 7.10.2018); Horst BLANCK, Art. Hülsen, Christian, in: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon (wie Anm. 60) Sp. 598 f.

62 Wilhelm SCHLEIERMACHER, Art. Fabricius, Ernst, in: NDB 4 (1959) S. 733 f. [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116369957.html#ndbcontent> (abgerufen am 7.10.2018); Eckhard WIRBELAUER, Alte Geschichte und Klassische Archäologie, in: Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920–1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen, hg. von Eckhardt WIRBELAUER, Freiburg/München 2006, S. 111–237, hier v. a. S. 116–118, 142–158; Gabriele SEITZ, Art. Fabricius, Ernst, in: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon (wie Anm. 60) Sp. 381–383.

63 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 13. Januar 1918, S. 5.

64 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 15. März 1918. Am 26. März 1918 traf auch bei Schwoerer die Bestätigung durch den Verwaltungsstab der Militärverwaltung in Rumänien ein (GLA 235 Nr. 3764, Schreiben des Verwaltungsstabes der Militärverwaltung in Rumänien an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 26. März 1918).

65 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben des Oberkommandos der Heeresgruppe von Mackensen an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 2. April 1918.

66 Former und Material (Gips) hatten laut von Duhn *ausserordentlich schnell* beschafft werden können (GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 8. April 1918).

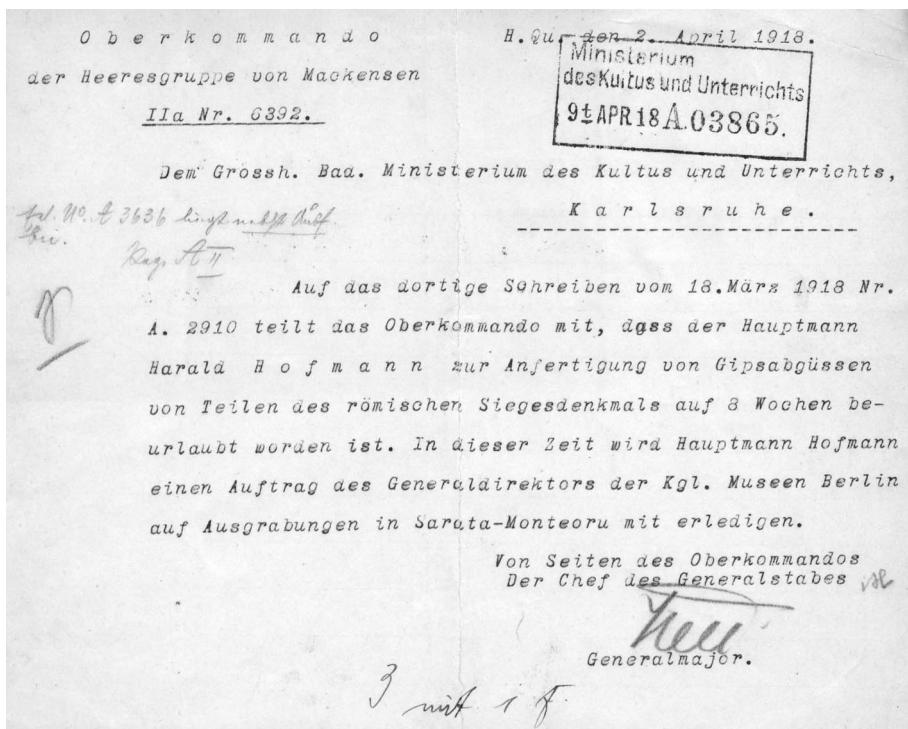


Abb. 6: Beurlaubung Harald Hofmanns für die Abformungsarbeiten. Vorlage und Aufnahme: GLA 235 Nr. 3764.

sollten die Formen zur Herstellung weiterer Abgüsse für den Verkauf an andere Sammlungen in die Gipsformerei der *Karlsruher Akademie* verbracht werden, womit vermutlich die Kunstgewerbeschule gemeint war⁶⁷. Heute befinden sich in Heidelberg 51 Formen, was zu einem kurzen Bericht Harald Hofmanns passt,

⁶⁷ Die Vorgängereinrichtung der heutigen „Staatliche Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe“ war nach dem Zweiten Weltkrieg als „Badische Akademie der Bildenden Künste“ wiedereröffnet worden. Sie ging aus zwei Institutionen hervor: 1854 war die „Großherzogliche Kunstschule“ gegründet worden (Manfred Koch, *Karlsruher Chronik. Stadtgeschichte in Daten, Bildern, Analysen*, Karlsruhe 1992, S. 73, 115). 1878 wurde die Kunstgewerbeschule in der Karl-Friedrich-Straße gegründet; sie schloss sich 1920 mit der Landeskunstschule zur „Badischen Landeskunstschule“ zusammen (ebd., S. 120; Susanne ASCHE / Ernst Otto BRÄUNCHE, *Karlsruhe – die Stadtgeschichte*, Karlsruhe 1998, S. 330 f.). Zur Staatlichen Akademie der Bildenden Künste vgl. auch, knapp, Caroline CRAMER / Christoph MAGER / Birgit NEUER, *Hochschullandschaft Karlsruhe*, in: *Atlas Karlsruhe. 300 Jahre Stadtgeschichte in Karten und Bildern*, hg. von Ernst-Otto BRÄUNCHE / Caroline CRAMER / Peter LUDÄSCHER / Angelika ZIBAT / Dorothea WIKTORIN, Köln 2014, S. 194–201, hier S. 196; zur Geschichte der Karlsruher Kunstgewerbeschule s. Brigitte BAUMSTARK, *Die grossherzoglich badische Kunstgewerbeschule in Karlsruhe. 1878–1920*, Universität Karlsruhe, Diss. 1988, S. 11–24.

in dem er von *51 Steinen* spricht⁶⁸. Von Duhn resümierte bereits über die gerade erst begonnene Unternehmung: *Es ist erfreulich, dass durch diese Arbeit eine beträchtliche Förderung der archäologischen Wissenschaft als schöne Nebenfrucht unserer Verwaltung Rumäniens möglich geworden ist*⁶⁹.

Nicht einmal zwei Monate dauerten die Abformungsarbeiten, und am 23. Mai 1918 konnte Friedrich von Duhn dem Ministerium melden, dass die Formen so gut wie fertig seien, Harald Hofmann aber noch die Umgebung nach weiteren Fragmenten und bisher Unbekanntem absuche⁷⁰; auch Fotografien archäologischer Überreste würden noch durch einen Fotografen *der deutschen Druck- und Bücherstelle in Bukarest* angefertigt⁷¹. Der Bukarester Erzbischof Raymond Netzhammer, selbst historisch forschend tätig, besuchte Hofmann an eben jenem Tag im Kulturpalast, wie ein Eintrag in seinem Tagebuch belegt⁷². Ob, wie ursprünglich geplant, in Bukarest bereits einzelne Positivabgüsse aus den neuen Formen hergestellt wurden, wird aus der Korrespondenz nicht deutlich. Der Tagebucheintrag Netzhammers beschreibt nur die Pläne, die Formen nach Karlsruhe oder Heidelberg zu bringen, um daraus preisgünstig Abgüsse für andere Sammlungen und Institute anfertigen zu können⁷³. Der angelegte *Adamklissi-Fonds* bei der Rheinischen Creditbank⁷⁴ – einem Vorgänger-Unternehmen der Deutschen Bank – war indes noch gut gefüllt; von Duhn plante deshalb auch noch die Abformung der einzigen Metope des Tropaeum Traiani, die sich in Konstantinopel befand⁷⁵. Er hatte sich dafür selbst an Theodor Wiegand, Leiter der Antikenabteilung der Museen Berlin und ehemals deren auswärtiger Direktor in Konstantinopel⁷⁶, gewandt; die Genehmigung ließ nicht lange auf sich warten und wurde vom Auswärtigen Amt Ende Juni 1918 über-

68 HOFMANN (wie Anm. 10) S. 3.– Sechs der Formen stammen von der Gefalleneninschrift des Altars in der Nähe des Tropaeums, eine weitere scheint ebenfalls dem Altar anzugehören. Die Altarfragmente scheinen aus diesen Formen jedoch nicht ausgegossen worden zu sein, denn sie fehlen: zu den insgesamt 51 Formen sind heute in Heidelberg 49 Abgüsse erhalten, wobei drei der Metopen doppelt abgegossen wurden.

69 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 8. April 1918.

70 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 23. Mai 1918.

71 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 7. Juli 1918.

72 NETZHAMMER (wie Anm. 22) S. 820–822, Eintrag Donnerstag, 23. Mai 1918. Ich danke Robert Born für den Hinweis auf diesen Eintrag. Zu Netzhammer knapp, mit Verweisen: BORN, von Besitzern (wie Anm. 2) S. 217.

73 Ebd.

74 Gegründet 1870; 1929 Zusammenschluss mit anderen Banken zur Deutschen Bank AG (vgl. Lothar GALL / Gerald D. FELDMAN / Harold JAMES / Carl-Ludwig HOLTFRERICH / Hans E. BÜSCHGEN, *Die Deutsche Bank 1870–1995*, München 1995, S. 264).

75 Sie befindet sich heute noch im Archäologischen Museum in Istanbul.

76 Zu Wiegand vgl. Silke WENK, Theodor Wiegand. Chronik, in: *Auf den Spuren der Antike. Theodor Wiegand, ein deutscher Archäologe*, hg. von Jochen MÜCKE, Bendorf 1985, S. 3–40, hier S. 6–10; Justus COBET, Art. Wiegand, Theodor, in: *Geschichte der Altertumswissenschaften*.

mittelt⁷⁷. Zu den privaten Spendern, die Friedrich von Duhn für die Herstellung der Adamklissi-Abgüsse gewinnen konnte, gehörten unter anderen der Geheime Kommerzienrat August von Röchling (6.000 Mark), Industrieller, Wissenschaftsmäzen und Aufsichtsratsmitglied u. a. der Eisen- und Stahlwerke Völklinger Hütte⁷⁸, sowie Carl Glaser, Carl von Ostertag-Siegle und Alfred von Kaulla⁷⁹ (zusammen 2.300 Mark), alle drei im Aufsichtsrat der Badischen Anilin- und Sodafabrik (BASF) Ludwigshafen am Rhein⁸⁰. Weitere Spenden kamen von dem *Geh-Comm-rat Dr. Schott*⁸¹ (2.000 Mark) und von *Exc. v. Bürklin*⁸² (1.000 Mark),

Biographisches Lexikon (wie Anm. 60) Sp. 1307–1309. – Im Archiv der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts ist von dieser Korrespondenz nach freundlicher Auskunft per E-Mail von Johanna Mueller von der Haegen vom 12. Oktober 2018 nichts überliefert.

77 GLA 235 Nr. 3764, Mitteilung des Auswärtigen Amtes an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 30. Juni 1918.

78 Röchling, August von, Indexeintrag, in: Deutsche Biographie [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117533963.html> (abgerufen am 01.10.2018); vgl. auch vgl. LeoBW <<https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/->> (abgerufen am 01.10.2018).

79 Vgl. die Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrats über das Geschäftsjahr 1918: Badische Anilin- und Soda-Fabrik, Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates über das Geschäftsjahr 1918, 1918; <http://docplayer.org/83181159-Badische-anilin-soda-fabrik.html> (abgerufen am 30.9.2018). Carl Glaser, selbst Chemiker und Ingenieur, war seit 1869 bei der BASF und ab 1879 im Vorstand, später im Aufsichtsrat (Curt SCHUSTER, Art. Glaser, Karl, in: NDB 6 (1964) S. 431 [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116653604.html#ndbcontent> (abgerufen am 30.9.2018), dort ist der Eintritt in den Aufsichtsrat allerdings fälschlich erst für 1920 angegeben; vgl. dagegen Werner ABELSHAUSER, Die BASF. Eine Unternehmensgeschichte, München 2002, S. 34, 50 f., 60); Carl von Ostertag-Siegle war der Schwiegersonn des BASF-Miteigners Gustav Siegle (ebd., S. 42 f. zur Fusion von Gustav Siegles „Firma Heinrich Siegle“ mit der BASF und S. 138 Ostertag-Siegles Eintritt in den Aufsichtsrat aufgrund des gesundheitlich bedingten Ausscheidens seines Schwiegervaters); Alfred von Kaulla war Bankier und im Aufsichtsrat verschiedener Unternehmen (nur ganz knapp zu Kaulas Rolle in der BASF: ebd., S. 132. S. auch Rudolf LENZ, Art. Kaulla, Alfred von, in: NDB 11 (1977) S. 359 f. [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116077913.html#ndbcontent> (abgerufen am 26.9.2018)).

80 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 3. Mai 1918; GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 4. Mai 1918.

81 Friedrich Schott (1850–1931), ab 1895 Direktor der Portland-Zementwerke (die heutige Heidelberg Cement AG) und Vorsitzender der Heidelberger Handelskammer (vgl. Adreßbuch der Stadt Heidelberg nebst den Stadtteilen Neuenheim, Schlierbach und Handschuhheim sowie dem angrenzenden Teile der Gemeinde Rohrbach für das Jahr 1917, Heidelberg 1917; Leena RUUSKANEN, Der Heidelberger Bergfriedhof im Wandel der Zeit, Ubstadt-Weiher/Heidelberg/Basel 2008, S. 186–187 und ab 1925 Ehrenbürger der Stadt Heidelberg (Dietmar CRAMER, Art. Schott, Friedrich, in: NDB 23 (2007) S. 491 f. [Online-Version] <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116923407.html#ndbcontent> (abgerufen am 30.9.2018)).

82 Wohl Albert Julius Anton Bürklin (1844–1924), geborener Heidelberger, entstammte einer angesehenen badischen Beamtenfamilie; er war zehn Jahre lang Intendant des Karlsruher Hoftheaters, Mitglied der Zweiten Kammer des Badischen Landtags und Abgeordneter im Reichstag sowie Präsident der Goethe-Gesellschaft (Albert KRIEGER, Geschichte der Familie Bürklin, München 1905, S. 485).

so dass sich der Adamklissi-Fonds im Mai 1918 auf 11.300 Mark belief⁸³. Im Archiv der Deutschen Bank AG ist zu dem Fonds nichts überliefert, so dass uns nur diese in Friedrich von Duhns Korrespondenz an das Kultusministerium übermittelten Namen von Spendern vorliegen⁸⁴.

Angestachelt vielleicht von den Spenden der prominenten Gönner, und gewarnt von seinem Bonner Kollegen Conrad Cichorius, ersuchte von Duhn das Ministerium im Juli mit dem Wunsch der Anschaffung auch noch von Vergleichsstücken sowie der Idee, zusätzliche Feldforschungen vor Ort anzustellen⁸⁵. Cichorius hatte von Duhn im April geschrieben, er empfehle, so viel wie möglich in Gips abzugießen, da *wenn wir Rumänien erst einmal geräumt haben werden uns bei der im Lande gegen Deutschland herrschenden Stimmung später die Möglichkeit jetzt versäumtes nachzuholen nicht mehr gewährt werden würde*⁸⁶.

Für anschließend in Karlsruhe aufkommende Kosten, so hatte von Duhn Schwoerer verstanden, werde das Ministerium aufkommen: *Viel wird das ja nicht mehr sein können*⁸⁷. Insofern schien ihm der Vorschlag wohl nicht zu fordernd, das Geld, das abzüglich Harald Hofmanns kalkulierter Reise nach Konstantinopel noch übrigblieb, in einen Assistenten zu investieren, mit dem Hofmann im Anschluss in Adamklissi noch weiter forschen und auch andere Fundplätze erschließen könne, wie z. B. ein durch die Anlage deutscher Schützengräben zu tage getretenes Gräberfeld bei Constanța (dem antiken Tomis). Als Assistenten schlug von Duhn den bei ihm promovierten – und späteren Leiter der Heidelberger Lehrstätte für Frühgeschichte – Ernst Wahle⁸⁸ vor, der kriegsverletzt in Kehl stationiert, aber offenbar nur als *gv.* („garnisonsverwendungsfähig“, d. h. noch beschränkt einsatzfähig) eingestuft worden war⁸⁹. Gleichzeitig realisierte Friedrich von Duhn aber auch das drängende Platzproblem für die nach Heidelberg zu transportierenden Formen und die daraus herzustellende Abgussreihe für die eigene Sammlung, zumal mit den vorgeschlagenen, zusätzlichen Vergleichsobjekten: Weder in den Räumen der Abguss-Sammlung in der Augustinergasse und Schulgasse noch im Neuen Kollegienhaus, dem Vorgängerbau der Neuen Universität, in dem sich seit 1904 die Büros und Arbeitsräume des Instituts

83 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 23. Mai 1918.

84 Auskunft per E-Mail von Dr. Martin L. Müller, Historisches Institut Deutsche Bank AG, vom 30. Oktober 2018.

85 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 7. Juli 1918; GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 21. Juli 1918.

86 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben von Conrad Cichorius an von Duhn vom 28. April 1918.

87 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 23. Mai 1918.

88 Vgl. zum Werdegang Wahles vgl. DRÜLL (wie Anm. 1) S. 282 f.; über Wahles Beitrag zur völkischen Ideologie und seine Rolle in der Ausbildung der Vor- und Frühgeschichte als akademische Disziplin: HAKELBERG (wie Anm. 29).

89 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 21. Juli 1918.

befanden, gab es Platz für den großen Neuzuwachs. Da es auch in Mainz keinen Raum für eine (zentrale, gemeinsame) Aufstellung gebe, schlug von Duhn als provisorische Lösung den Friedrichsbau auf dem Heidelberger Schloss vor. Die Abgüsse würden dort nach seiner Argumentation *auf das zahlreiche Besucherpublikum anregend wirken und als älteste Zeugen der Wechselwirkung zwischen classischem Süden und deutschem Norden doch auch in höherem geschichtlichen Sinn gut in das Renaissanceschloss passen*⁹⁰.

2.2 Immer näher tritt jetzt die Sorge um die Unterbringung: Die Odyssee der Gipse

Die Aussicht eines weiteren Wachstums der ohnehin schon beträchtlichen Materialmenge, für die in der Heimat erst einmal ein Unterbringungsort gefunden werden musste, zwang den sonst so wohlwollenden Schwoerer zu einer höflichen, aber bestimmten Anordnung: Da das ganze Unterfangen bereits umfangreicher und teurer geworden sei als anfänglich geplant, möge von Duhn zunächst einmal von weiteren archäologischen Unternehmungen absehen; solange die Unterbringung und die Kosten für die Produktion der Positivabgüsse noch nicht kalkulierbar seien, solle der Professor das verbleibende Geld nicht ausgeben⁹¹. Der wiederum zeigte sich einsichtig und schlug daraufhin vor, die Formen und eine erste Serie von Abgüssen in Karlsruhe provisorisch aufzustellen, um die bisherigen und weitere potenzielle Spender zur einer öffentlichkeitswirksamen Präsentation einzuladen und *in Form eines anspruchlosen Vortrags vielleicht die Börsen noch etwas zu lockern für weitere Bewilligungen*⁹². Für die vorläufige Aufstellung der Heidelberger Gipsabgüsse von Adamklissi bis zu dem bereits lange bei der Universität eingeforderten Umzug des Instituts in größere Räumlichkeiten schlug von Duhn jetzt den Ottheinrichsbau des Schlosses vor, in dem man weniger Rücksicht auf Prachtfußböden und Innenausstattung nehmen müsse⁹³.

Mitte August 1918 vermeldete Friedrich von Duhn, dass der Transport nun unmittelbar bevorstehe; wie aus dem Brief an Viktor Schwoerer hervorgeht, übersandte er auch Fotos, die in den Akten jedoch leider nicht enthalten sind⁹⁴. Am 12. September 1918 kam die Mitteilung der Karlsruher Kunstgewerbeschule, dass Gipse in zwei Eisenbahnwaggons eingetroffen seien⁹⁵; offenbar wurden sie zur Zwischenlagerung zunächst in die Technische Hochschule Karlsruhe

90 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 7. Juli 1918.

91 Ebd., Schreiben von Viktor Schwoerer an Friedrich von Duhn vom 25. Juli 1918.

92 Ebd., Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 27. Juli 1918.

93 Ebd.

94 Ebd., Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 10. August 1918.

95 Ebd., Schreiben von der Grossh. Kunstgewerbeschule und Kunstgewerbemuseum an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 13. September 1918.

verbracht⁹⁶. Schwoerer sollte jedoch mit seiner Mahnung, das verbleibende Budget beisammenzuhalten, Recht behalten, denn offenbar war der Eisenbahntransport der Objekte teurer als Friedrich von Duhn erwartet hatte: In einem Brief aus dem Oktober 1918 zeigte er sich schockiert über die hohen Transportkosten von 3.947,90 Mark, war ihm doch zumindest für die von der deutschen Militärverwaltung kontrollierten Streckenabschnitte *freie Beförderung* versprochen worden. Die unerwartet hohen Kosten würden nun das Budget für Hofmanns Reise nach Konstantinopel, die noch immer nicht stattgefunden hatte, schmälern⁹⁷.

Mit der Ankunft der Abgussformen (und möglicherweise einiger einzelner Gipsabgüsse?) in Karlsruhe intensivierte sich die Diskussion um die Herstellung und den Aufstellungsort von Adamklissi-Abgüssen in Heidelberg seit dem Spätherbst 1918. Weder eine Aufstellung im Friedrichsbau noch im Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses sei möglich und gewünscht, teilte das Ministerium der Finanzen mit, da die *Abgüsse des Denkmals nicht in den Otto-Heinrichsbau passen und auch die Fremdenführung erschweren*⁹⁸. Auch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften mischte sich ein und wandte sich in Friedrich von Duhns Interesse mit der dringenden Bitte an das Kultusministerium, doch baldmöglich einen Raum für die Aufstellung der Abgüsse zu organisieren, damit die eigentliche Forschung an den Kopien des Tropaeum Traiani beginnen könne⁹⁹. Dafür hatte die Akademie im Oktober 1918 von der Toebelman-Stiftung¹⁰⁰ 2.000 Mark für den Adamklissi-Fonds überwiesen und Harald Hofmann weitere 500 Mark zum Ankauf von Fotonegativen zur Verfügung gestellt, der mit zwei Publikationsprojekten beauftragt wurde: Der Neuherausgabe des Tropaeum Traiani von Adamklissi und einer archäologischen Karte Rumäniens¹⁰¹. Dass Hofmann zwischen Dezember 1918 und Juli 1919 in Kronstadt (Braşov) und

96 Die Abgüsse waren im *Untergeschoss des Aula-Bau*s gelagert (GLA 235 Nr. 3764, Abschrift eines Schreibens der Heidelberger Akademie der Wissenschaften an die Bezirksbauinspektion Heidelberg vom 16. Dezember 1919).

97 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 5. Oktober 1918.

98 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben des Ministeriums der Finanzen an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 12. September 1918; GLA 235 Nr. 3764, Schreiben des Ministeriums für Finanzen an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 2. September 1919.

99 Ebd., Schreiben der Heidelberger Akademie der Wissenschaften an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 16. Dezember 1919.

100 Die Toebelman-Stiftung wurde 1915 von der Berliner Architektenwitwe Anna Toebelman im Gedenken an ihren gefallenen Sohn, den Architekten Fritz Toebelman, eingerichtet und von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften verwaltet; ihre Mittel sollten den Forschungen deutscher Architekten und Archäologen zukommen (UAH RA 191, Schreiben des Ministeriums des Kultus und Unterrichts an den Engeren Senat der Universität Heidelberg vom 11. September 1915 mit Abschrift der Stiftungsurkunde in Anlage).

101 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 21. Oktober 1918.

Temeswar (Timișoara) in Kriegsgefangenschaft war, ist nur seiner Personalakte zu entnehmen¹⁰². Die Briefe von Duhns nehmen darauf keinerlei Bezug – entweder weil in eben dieser Zeit ohnehin Ruhe bezüglich der Adamklissi-Abgüsse herrschte oder weil man darauf schlicht keine Rücksicht nahm.

Nachdem das Jahr 1919 offenbar ergebnislos verstrichen war, bot die Stadt Heidelberg 1920 den *Grossen Saal* des ehemaligen Hotels Prinz Carl (heute Verwaltungsgebäude Palais Prinz Carl) zur mehrjährigen vorübergehenden Nutzung an; das wäre jedoch erst möglich gewesen, sobald das zwischenzeitlich zum Lazarett umfunktionierte Gebäude nicht mehr zur *Versorgung der zurückkehrenden Kriegsgefangenen* genutzt würde¹⁰³. Von Seiten der Universität witterte man hinter dem Angebot ohnehin eine Taktik, um auf städtischer Seite bei den Verhandlungen um eine Erweiterung der universitären Räumlichkeiten am Marstallhof¹⁰⁴ im Vorteil zu sein, d. h. diese zu begrenzen¹⁰⁵. Deshalb wurde auch diese Option nicht realisiert.

Während sich also zwei Jahre nach der Fertigung der Gussformen immer noch kein geeigneter Unterbringungsort in Heidelberg finden ließ, waren die Gipsabgüsse – oder mindestens der größte Teil – dafür noch nicht einmal hergestellt, denn hier taten sich andere Probleme auf: Die benötigten Mengen an Gips und Schellack seien bei den derzeit hohen Materialpreisen zu teuer, teilte die Karlsruher Kunstgewerbeschule Anfang 1920 mit¹⁰⁶, und eine Besserung trat bis April desselben Jahres nicht ein. Ein Kostenvoranschlag sah 13.500 Mark für eine einzelne komplette Abguss-Serie, 9.000 Mark für jede weitere Serie vor¹⁰⁷,

102 GLA 235-1 Nr. 1874, Nachweis über die Kriegsgefangenschaft; GLA 235-1 Nr. 1874, Schreiben des Ministers für Kultus und Unterricht vom 22. März 1932.

103 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an Viktor Schwoerer vom 24. Dezember 1919.

104 Für den Marstallkomplex existierten verschiedene Entwürfe, einerseits für eine monumentale Aufstockung des Nordflügels zur Unterbringung der altertumswissenschaftlichen Institute und Sammlungen (ehemaliges Zeughaus, heute Universitätsmensa; vgl. GLA 235 Nr. 3762, Entwurfsskizzen zum Neubau eines archäologischen Instituts der Universität Heidelberg, 1900), andererseits für den Einzug des Instituts mit Sammlung in das Gebäude der städtischen Gewerbeschule im sog. Weinbrennerbau an der Südseite, in welchen das Institut mit der Originalsammlung tatsächlich 1929 einzog. Zu den Plänen von Julius Koch einer Aufstockung des Marstallgebäudes s. auch Ute FAHRBACH, Marstallhof und Heuscheuer, in: *Semper Apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986*, bearb. von Wilhelm DOERR, Bd. 5: *Die Gebäude der Universität Heidelberg*, hg. von Peter A. RIEDL, Berlin/Heidelberg 1985, S. 240–272, hier S. 242.

105 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben Friedrich von Duhns an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 9. Februar 1920; vgl. auch GLA 235 Nr. 3764, Schreiben der Badischen Bezirksbauinspektion Heidelberg an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 1. Januar 1920.

106 Ebd., Mitteilung der Kunstgewerbeschule Karlsruhe an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 14. Januar 1920.

107 Ebd., Mitteilung der Kunstgewerbeschule Karlsruhe an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 14. April 1920.

worauffin das Ministerium des Kultus und Unterrichts in seinen Akten vermerkte: *Auch bei Inanspruchnahme des Adamklissifonds ist die Vornahme von Abgüssen der enormen Kosten wegen z. Zt. nicht ausführbar*¹⁰⁸, und im Dezember, es sei *zweckmäßiger, davon Abstand zu nehmen, von sämtlichen sehr umfangreichen Formen des Denkmals von Adamklissi Abgüsse herzustellen*. Stattdessen sollten nur die charakteristischsten Stücke abgegossen und von den übrigen Teilen Fotografien angefertigt werden¹⁰⁹.

Da alle Versuche, eine Ausstellung von Abgüssen für die Allgemeinheit möglich zu machen ebenso wie Abgüsse für andere Institute und Sammlungen herzustellen, wegen der Materialkosten bisher gescheitert waren, wurde eine Besichtigung der Gipsformen im Untergeschoss der Technischen Hochschule und Besprechung des weiteren Vorgehens anberaunt. Geladen waren hierfür auf den 10. Januar 1921 Ludwig Curtius, Direktor des Archäologischen Instituts (1920–1929) in der Nachfolge Friedrich von Duhns, Friedrich von Duhn selbst, Harald Hofmann (nun wieder in seiner Funktion als Lehrer am Realgymnasium Mannheim), Hans Rott, Direktor des Badischen Landesmuseums Karlsruhe¹¹⁰ sowie *Professor Gerstel* von der Landeskunstschule¹¹¹. Das Lösungskonzept sah vor, dass Hans Rott für die Aufstellung des bisher Vorhandenen in Karlsruhe Sorge, Ludwig Curtius sich in Berlin oder München nach Interesse an einer Übernahme und weiterer Verwertung der Formen erkundigte¹¹² und die Landeskunst-

108 Ebd., Aktenvermerk des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 7. Mai 1920.

109 Ebd., Aktenvermerk des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 30. Dezember 1920. Dies war ein Vorschlag von *Professor Gerstel von der Landeskunstschule*, s. dazu unten Anm. 111.

110 Zu Hans Rott und seinem Wirken als Direktor des Landesmuseums 1919–1938 s. Das Badische Landesmuseum in Karlsruhe. Zur Geschichte seiner Sammlungen, hg. von Harald SIEBENMORGEN / Ulrike GRIMM, Karlsruhe 1993, S. 141–171; Martin DENNERT, Art. Hans Rott, in: Personenlexikon zur Christlichen Archäologie. Forscher und Persönlichkeiten vom 16. bis zum 21. Jahrhundert, Bd. 2, hg. von Stefan HEID / Martin DENNERT, Regensburg 2012, S. 1095 f.

111 Wilhelm Gerstel (1879–1963), der allerdings nur ein Jahr als Professor in Karlsruhe tätig war und noch 1921 einem Ruf an die Akademische Hochschule für Bildende Künste in Berlin folgte (Wilhelm Gerstel 1879–1963. Plastisches und Grafisches Werk, hg. von Hans HOFSTÄTTER, Freiburg 1979, S. 9). – Die Landeskunstschule war 1854 als „Großherzogliche Kunstschule“ gegründet worden; ab 1920 nannte sie sich, im Zusammenschluss mit der Kunstgewerbeschule, „Badische Landeskunstschule“. Sie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wiedereröffnet als „Badische Akademie der Bildenden Künste“ und ist seit 1961 „Staatliche Akademie der Bildenden Künste“ (s. dazu oben Anm. 67).

112 Die Formen sollten unter der Bedingung angeboten werden, dass eine komplette Serie an Abgüssen kostenfrei nach Heidelberg gehe. – Anfragen an das Archiv der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts, das Archiv der Staatlichen Museen Berlin, die Gipsformerei sowie an die Sammlung des Winkelmann-Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin über dementsprechende Korrespondenz von Ludwig Curtius aus diesen Monaten führten zu keinen Ergebnissen (Auskünfte per E-Mail von Johanna Mueller von der Haegen vom 10. Oktober 2018, von Michaela Lederle vom 12. Oktober 2018, von Roland Wilhelm vom 5. November 2018

schule die Abgussformen aufbewahre. Aus dieser Aufgabenverteilung lässt sich erstmalig schließen, dass tatsächlich bereits einige Abgüsse existierten, die ja ausgestellt werden sollten – Anzahl und Herstellungszeitpunkt sind jedoch nicht mehr feststellbar.

Bei der Besichtigung der Formen in der Technischen Hochschule musste das wissenschaftliche Beratergremium allerdings Schäden an den Gussformen konstatieren: *Ein voraussichtlich mehrere tausend Mark betragender Schaden*¹¹³. In dem sich daraus schriftlich entspinneenden Disput erklärte die Hochschule sich zwar schuldfrei – die Abgüsse seien schon bei Ankunft beschädigt gewesen – und verwies damit an die für Transport und Aufstellung verantwortliche Kunstgewerbeschule¹¹⁴, nichtdestoweniger hatte die bisherige Reise des schweren, sperrigen Transportguts bereits ihre Spuren hinterlassen. Immerhin aber verhiess die Beraterrunde ein Ende der Stagnation, denn bereits Anfang März lag der Kostenvorschlag für den Transport der Abgüsse mit einem Ochsesgespann und vier Männern zur provisorischen Aufstellung in das frühere Gebäude der Vereinigten Sammlungen und der Bibliothek¹¹⁵ am Friedrichsplatz vor¹¹⁶.

In einem Schreiben vom 15. April 1921 an die *Förderer des Adamklissi-Unternehmens* konnte Friedrich von Duhn also endlich verkünden, dass die vorhandenen Positivabgüsse im Gebäude der Landesbibliothek am Friedrichsplatz in Karlsruhe zur Besichtigung aufgestellt seien¹¹⁷; Verkaufsangebote an andere Institute seien geplant, ebenso wie die Neuveröffentlichung des Denkmals durch die Akademie der Wissenschaften, wofür Harald Hofmann von Mannheim nach Heidelberg versetzt werden solle, was laut seiner Personalakte in demselben Jahr

und von Dr. Agnes Henning vom 7. November 2018). Auch aus München sind nach den Recherchen von Dr. Nele Schröder-Griebel, Institut für Klassische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, jedenfalls im Nachlass von Paul Wolters, dem damaligen Lehrstuhlinhaber und Direktor des Museums für Abgüsse Klassischer Bildwerke, keine Unterlagen zu einer entsprechenden Anfrage aus Heidelberg zu finden (E-Mail-Auskunft vom 31. Oktober 2018).

113 GLA 235 Nr. 3764, Aktenvermerk des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 13. Januar 1921.

114 Ebd., Schreiben der Technischen Hochschule an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 12. Februar 1921.

115 1873 unter Großherzog Friedrich I. errichtetes Gebäude für die Großherzoglichen Sammlungen am südlichen Friedrichsplatz; in dessen Obergeschoss zog in demselben Jahr die Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek ein. Bei Auszug der altertumswissenschaftlichen Sammlungen 1919 in das Karlsruher Schloss verblieb die Bibliothek, zusammen mit dem Naturalienkabinett, im Sammlungsgebäude (KOCH [wie Anm. 67] S. 98; ASCHE / BRÄUNCHE [wie Anm. 67] S. 332).

116 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben der Landeskunstschule Karlsruhe an Dr. Harald Hofmann, Mannheim.

117 Ebd., Schreiben Friedrich von Duhns „an die Förderer des Adamklissi-unternehmens“ vom 15. April 1921.

tatsächlich geschah¹¹⁸. Das museale Ereignis scheint aber keinen Niederschlag in der lokalen Presse gefunden zu haben – einzig die Berichte über die Jubiläumstagung des Südwestdeutschen Verbands für Altertumsforschung vom 9. bis 12. April 1926 (in Anwesenheit übrigens auch von Oberregierungsrat Schwoerer) belegen, dass die Abgüsse noch 1926 vor Ort waren¹¹⁹: *Der Nachmittag* [Samstag, 10. April, Anm. d. Autorin] war der Besichtigung der römischen Steindenkmäler Badens [...] und der Abgüsse des Monuments von Adamklissi in der Dobrudscha mit ihren Germanendarstellungen gewidmet. Die Führung übernahm Professor Homburger vom Landesmuseum. Geh. Rat. Fabricius (Freiburg)¹²⁰ gab hierzu noch wertvolle Hinweise auf Grund seiner Limesforschungen.

Für die Jahre nach 1921 ist in den Akten des Generallandesarchivs kein weiterer Schriftverkehr in der Sache enthalten. Wohl im Zusammenhang mit den Adamklissi-Abgüssen schrieb Institutsdirektor Ludwig Curtius aber im September 1927 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts, dass die derzeit geplante Verlegung der Gipsabguss-Sammlung in Heidelberg von ihrem bisherigen Standort in der Augustinergasse 7 in die ehemalige Gewerbeschule (Weinbrennerbau am Marstallhof) nicht stattfinden könne, da dort die archäologische und ägyptische Originalsammlung allen Raum einnehmen. Curtius habe über diese Verhältnisse nie irgend einen Zweifel gelassen¹²¹. Noch im November des darauffolgenden Jahres fühlte sich die Heidelberger Akademie der Wissenschaften – wie schon zehn Jahre vorher – bemüht, das Kultusministerium an die wissenschaftliche Auswertung der einzigartigen Kopien des Monuments von Adamklissi zu erinnern. Zunächst nach Karlsruhe verbracht, sei die Herstellung verkäuflicher Abgüsse geplant gewesen, was bei *anderem Ausgang des Krieges auch zweifellos glatt gegangen wäre*. Auch Harald Hofmann, als angedachter Bearbeiter der Objekte, sei *durch andere litterarische Verpflichtungen bisher belastet* gewesen, wolle die Aufgabe aber nun endlich angehen, wofür auch schon mit dem Heidelberger Verlag C. Winter verhandelt worden sei¹²². Dass Hofmann dafür bereits acht Jahre zuvor eigens nach Heidelberg versetzt und einen Stundenerlass im Lehrdeputat erhalten hatte, wurde an dieser Stelle (wohlweislich?) nicht wieder erwähnt. Ob der Lehrer tatsächlich andere Verpflich-

118 Hofmann erhielt dafür eine Ermäßigung des Lehrdeputats auf 10 bis 12 Wochenstunden (GLA 235-1 Nr. 1874, Schreiben des Ministeriums des Kultus und Unterrichts an die Direktion des Gymnasiums Heidelberg vom 14. Juli 1921).

119 Berichterstattung jeweils gleichlautend: Karlsruher Zeitung vom 17. April 1926; Karlsruher Tagblatt vom 16. April 1926; Badischer Beobachter vom 16. April 1926; Badische Presse vom 16. April 1926.

120 Ernst Fabricius, s. Anm. 62.

121 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben von Ludwig Curtius an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 23. September 1927. Curtius' eigener Vorschlag war ein neues Gebäude allein für die Gipsabgüsse anstelle der alten Reithalle westlich neben dem Weinbrennerbau.

122 Ebd., Schreiben der Heidelberger Akademie der Wissenschaften an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 20. November 1928.

tungen hatte oder ob der Aufschub seinem Gesundheitszustand geschuldet war, erfahren wir nicht – nur, dass ihm von ärztlicher Seite offiziell *nervöse Herz- und Magenbeschwerden* bescheinigt wurden, *welche mit Angstzuständen und Gemütsverstimnungen verbunden* waren¹²³. 1929 ging er deswegen in Kur¹²⁴; es lässt sich nur spekulieren, ob die vielleicht kriegsbedingten psychosomatischen Symptome Hofmann schon früher von seinen täglichen Arbeiten abhielten. Jedenfalls sollte er 1932, noch vor seinem 60. Geburtstag, deswegen in vorzeitigen Ruhestand gehen. Eine wissenschaftliche Neubearbeitung des Tropaeum Traiani sollte bis zu seinem Tod nicht publiziert werden.

Anfang 1929 teilte Karl Lehmann-Hartleben, Lehrstuhlvertreter am Archäologischen Institut, dem Kultusministerium mit, dass die Positivabgüsse nun doch billiger werden würden als gedacht, bei rund 700 Mark exklusive Verpackung und Transport; bei der Akademie der Wissenschaften habe er deren Finanzierung über die Notgemeinschaft angeregt. Platz für die Lagerung einer Heidelberger Abguss-Serie sei aktuell auf dem Speicher der Universitätsbibliothek, so Lehmann-Hartleben weiter¹²⁵. Er erinnerte das Ministerium aber gleichzeitig an die *seit Jahrzehnten immer wieder erbetene Neuunterbringung der Gipsabgüßsammlung des Institutes, über die seitens der Institutsdirektion ein wahrer Aktenstoß verschrieben* worden sei. Dieser Teil der archäologischen Sammlung sei seit etwa 20 Jahren nicht mehr nutzbar und ausbaufähig¹²⁶.

Was den Verkauf weiterer zu produzierender Abgüsse angehe, so habe Prof. Gerhart Rodenwaldt, Generalsekretär des Archäologischen Instituts des Deutschen Reichs in Berlin¹²⁷, dringend von Inseraten in internationalen Fachzeitschriften abgeraten, da es bereits wiederholt Probleme *mit den Rumänen infolge*

123 GLA 235-1 Nr. 1874, Ärztliches Zeugnis von Medizinalrat H. Braun für das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 17. April 1930.

124 Ebd., Ärztliches Zeugnis von Medizinalrat H. Braun vom 13. Juli 1931.

125 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben von Karl Lehmann-Hartleben an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 4. Februar 1929. Das Ministerium schlug daraufhin zunächst, bevor es sich mit der Universitätsbibliothek zufriedengab, den Dachboden des Weinbrennerbaus als Alternative vor (GLA 235 Nr. 3764, Aktenvermerk des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 28. Februar 1929), was Lehmann-Hartleben aufgrund des feuchten und dreckigen Zustands des Bodens ablehnte (GLA 235 Nr. 3764, Schreiben von Lehmann-Hartleben an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 13. März 1929). Vgl. zu den Verhältnissen im Weinbrennerbau auch SUCHEZKY (wie Anm. 7) S. 85 f.

126 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben von Karl Lehmann-Hartleben an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 29. März 1929. Vgl. dazu auch eine Notiz im Inventarbuch der Universitätsbibliothek von 1906, dass man Gipsabgüsse antiker Büsten auf dem Speicher des alten Bibliotheksgebäudes gefunden habe, d. h. schon beim Teilumzug des Instituts aus der Augustinergasse/Schulgasse in das neue Kollegienhaus werden Abgüsse eingelagert worden sein (UAH F-II-4071, Universitätsbibliothek [1905–1929], S. 41).

127 Vgl. zu Rodenwaldts Personalia Esther Sophia SÜNDERHAUF, Art. Rodenwaldt, Gerhart, in: Geschichte der Altertumswissenschaften, Biographisches Lexikon (wie Anm. 60) Sp. 1072–1077.

deutscher archäologischer Arbeiten während der Okkupationszeit gegeben hätte; deshalb seien nur innerdeutsche Anfragen ratsam¹²⁸. Nichtsdestoweniger konnte Arnold von Salis, seit diesem Jahr Nachfolger von Ludwig Curtius und Direktor des Archäologischen Instituts, dem Kultusministerium 29 Bestellungen bis Mitte Juni 1929 vermelden. Er kalkulierte einen Erlös von insgesamt 435 Mark¹²⁹. Was aus den Bestellungen geworden ist, lässt sich heute jedoch nicht mehr nachvollziehen; die Adamklissi-Akten im Karlsruher Generallandesarchiv enthalten diesbezüglich keine Hinweise. Zumindest die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden besitzen aber Abgüsse von acht Metopen und zwei Inschriftenfragmenten, die 1929 tatsächlich über die Heidelberger Universität angeschafft wurden¹³⁰; auch bei drei im Keller der Goethe-Universität Frankfurt eingelagerten Metopenabgüssen legt die Vergesellschaftung mit einem mehrteiligen Abguss des Mithras-Reliefs aus Neuenheim bei Heidelberg einen Ankauf bei den Heidelberger Kollegen nahe¹³¹. Dass jedenfalls Abgüsse für andere Sammlungen und Institute hergestellt wurden, lässt sich auch daraus schließen, dass von Salis in einem Schreiben vom Juli 1929 darauf hinwies, die bestellten Abgüsse müssten noch vor dem Transport – ergo der Negativabgüsse (Formen) und der Positive – nach Heidelberg angefertigt werden¹³², und in einem späteren Brief, dass sämtliche Arbeiten nun abgeschlossen seien¹³³.

2.3 Mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden: Ankunft und Weiterleben in Heidelberg

Obwohl von Salis schon unmittelbar nach Ende des Sommersemesters 1929 den Transport der Abgüsse von Karlsruhe nach Heidelberg hatte persönlich begleiten wollen¹³⁴, fand dieser schließlich erst im Dezember desselben Jahres statt.

128 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben von Karl Lehmann-Hartleben an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 4. Februar 1929. Die Schreiben an und von Rodenwaldt selbst sind weder in Heidelberg und Karlsruhe noch in Berlin überliefert (Auskunft per E-Mail von Dr. Ralf Breslau vom 1. November 2018).

129 Ebd., Schreiben von Arnold von Salis an den Minister des Kultus und Unterrichts vom 22. Juni 1929.

130 Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, ASN 3209–3210; 3212–3217 (Auskunft von Dr. Kordelia Knoll, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, per E-Mail vom 30. Oktober 2018).

131 Die Frankfurter Abgüsse hatten durch Einlagerung offenbar den Zweiten Weltkrieg überstanden (Auskunft von Dr. Matthias Recke, Institut für Klassische Archäologie der Goethe-Universität Frankfurt, per E-Mail vom 17. Januar 2019). Über die Gussformen des Mithräums von Neuenheim und deren heutigen Standort liegen derzeit keine Informationen vor.

132 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben von Arnold von Salis an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 24. Juli 1929.

133 Ebd., Schreiben von Arnold von Salis an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 29. November 1929.

134 Ebd., Schreiben von Arnold von Salis an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 24. Juli 1929.

Die Ablieferung der Gipse auf dem Speicher der [...] Universitätsbibliothek (Abb. 1 Nr. 5) durch das Heidelberger Speditionsunternehmen Zolk & Fels¹³⁵ war mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden [...], vor allem wegen der äusserst unbequemen Erreichbarkeit des betreffenden Raumes, aber auch wegen der ungewöhnlichen Eigenschaften des Umzugsgutes selbst, die in ausserordentlicher Schwere verbunden mit gleichzeitiger höchster Bruchempfindlichkeit bestehen¹³⁶. Bei Größen von je ca. 1,50 × 1,20 m × 0,15 kann man sich die Anstrengung des Transports allein der 18 Metopenabgüsse ausmalen¹³⁷ – hinzu kamen sechs Zinnen sowie kleinformatigere Abgüsse von ornamentalen Friesen, Inschriftenfragmenten und rundplastischen Elementen (Bestand 2018). Wenn man annimmt, dass die Abgussformen ebenfalls nach Heidelberg überführt wurden, muss man mit mehr als dem doppelten Gewicht rechnen.

Auf dem Dachboden der Universitätsbibliothek lagerten die Abgüsse (und Formen?) noch 1961, wie der Tätigkeitsbericht des Lehrstuhlinhabers Roland Hampe in den Universitätsjahrbüchern dieses Jahres zeigt (Abb. 7)¹³⁸. Das Institut war 1929 endlich, wie schon seit so vielen Jahren eingefordert, an einen neuen Standort umgezogen: In den Weinbrennerbau am Marstallhof, der zuletzt die Heidelberger Gewerbeschule beherbergt hatte. Doch während die Sammlung der Originalobjekte mit in die neuen Räume umgezogen war, waren die Gipsabgüsse aus Platzgründen am alten Standort in der Augustinergasse und Schulgasse verblieben. Aufgrund der Einrichtung einer „Volkskundlichen Lehrschau“¹³⁹

135 Die Gesellschafter der Möbelspedition Zolk & Fels in der Bahnhofstraße 23 waren Johann Zolk und Fritz Fels, vgl. Stadtbuch der Stadt Heidelberg nebst den Stadtteilen Handschuhsheim, Kirchheim, Wieblingen, Rohrbach und den zur Stadt gehörenden Siedlungen für das Jahr 1929, Heidelberg 1929, S. 351. Nach freundlicher Auskunft per E-Mail von Thomas Beck und Heike Dinkel von der Firma Fels vom 1. Oktober 2018 ist die Heidelberger Speditionsfirma Fels das Nachfolge-Unternehmen von Zolk & Fels; die 1924 gemeinsam gegründete Firma hatte sich 1934 wieder getrennt. Weder im Stadtarchiv Heidelberg (Auskunft von Günther Berger per E-Mail am 4. Oktober 2018) noch im Kreisarchiv Rhein-Neckar (Auskunft per E-Mail von Dr. Jörg Kreutz am 4. Oktober 2018) befinden sich Akten aus dem Firmennachlass von Zolk & Fels bzw. Fels.

136 GLA 235 Nr. 3764, Schreiben von Arnold von Salis an das Ministerium des Kultus und Unterrichts vom 20. Dezember 1929.

137 Ein Metopenabguss wiegt über 300 kg Kilogramm (Hochrechnung des Gewichts von Ina Kleiß, Restauratorin am Heidelberger Institut für Klassische Archäologie und Byzantinische Archäologie).

138 Roland HAMPE, Archäologisches Institut der Universität Heidelberg (Tätigkeitsbericht von Herbst 1957 bis Frühjahr 1961), in: Heidelberg Jahrbücher 51 (1961) S. 143–158, hier S. 148 f.

139 SUCHEZKY (wie Anm. 7) S. 186; Peter ASSION, „Was Mythos unseres Volkes ist“. Zum Werden und Wirken des NS-Volkskundlers Eugen Fehrle, in: Zeitschrift für Volkskunde 81/82 (1985/1986) S. 220–244, hier S. 235. Vgl. auch Fehrles eigene Ausführungen zu der Schau-sammlung; Eugen FEHRLE, Die volkskundliche Lehrschau der Universität Heidelberg, in: Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 11 (1937) S. 113 f.; DERS., Die volkskundliche Lehrschau der Universität Heidelberg, in: Badische Heimat 26 (1939) S. 293–312.



Abb. 7: Auf dem Dachboden der Heidelberger Universitätsbibliothek gelagerte Adamklissi-Abgüsse. Vorlage: „Hausarchiv“ des Instituts für Klassische Archäologie und Byzantinische Archäologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

hatten sie bald weichen müssen und waren zu einem Großteil im Keller der Neuen Universität eingelagert worden; der kleinere Teil verblieb, dicht zusammengestellt, im ehemaligen Institutsgebäude¹⁴⁰. Bei seinem Dienstantritt stellte Roland Hampe, seit 1957 neuer Lehrstuhlinhaber am Institut, schließlich fest, dass nicht nur die Adamklissi-Abgüsse – und vermutlich auch ihre Formen – immer noch auf dem Speicher der Universitätsbibliothek lagerten, sondern auch etliche andere Reliefabgüsse auf dem Dachboden der Alten Universität (Abb. 1 Nr. 6) untergebracht waren¹⁴¹. Zudem erforderte der Zustand des Parthenonsaals im ehemaligen Institutsgebäude Augustinergasse/Schulgasse, in dem mehrere Gruppen von Gipsabgüssen zusammengestellt waren, eine Renovierung. Diese konservatorischen und Platzprobleme entschärften sich erst, als 1960 das Ägyptologische Institut aus dem Weinbrennerbau auszog und sich somit neuer Platz für zumindest einen Teil der Gipsabgüsse bot¹⁴².

140 SUCHEZKY (wie Anm. 7) S. 86 f.; HAKELBERG (wie Anm. 29) S. 235.

141 HAMPE (wie Anm. 138) S. 148–150.

142 SUCHEZKY (wie Anm. 7) S. 87. Das Ägyptologische Institut zog an den ehemaligen Standort des Chemischen Instituts im sog. Bunsenbau in der Akademiestraße/Plöck (Bettina ALBRECHT, Die ehemaligen Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Institutsgebäude im Bereich Brunnengasse, Hauptstraße, Akademiestraße und Plöck, in: Semper Apertus. Sechshundert

Ab dem Winter 1963 wurde die Heuscheuer – die ehemalige Zehntscheune, 1706/1707 auf den Resten des Nordwestturms der mittelalterlichen Stadtbefestigung errichtet – für die Universität umgebaut; sie war 1898 von der Stadt gekauft und seitdem als Lager verwendet worden (Abb. 1 Nr. 7)¹⁴³. In der ‚Rumpelkammer‘ entstehen Hörsäle, titelte deshalb das Heidelberger Tageblatt. Obwohl das *düster wirkende Gebäude* [...] wie das Haus zu Schilda¹⁴⁴ keine Fenster besäße, könnte es mit seiner seltsamen Außenseite [...] in späteren Jahren den Studenten als etwas ganz Besonderes gelten, das andere Hochschulen nicht aufzuweisen haben. Dann hätte die alte Heuscheuer weithin neuen Ruhm gewonnen!¹⁴⁵, hoffte der Journalist Max Perkow. Im Oktober 1964 wurde Richtfest gefeiert, ab dem Wintersemester 1965/1966 konnte die Heuscheuer für Lehrveranstaltungen genutzt werden. Das neu aufbereitete Gebäude bot endlich, fast 50 Jahre nach ihrer Herstellung, auch einen Ort und Anlass für die Präsentation der Gipsabgüsse des Tropaeum Traiani. Wieso die Universität jedoch genau dieses Gebäude für deren Ausstellung bzw. umgekehrt diese Objekte für das neue Hörsaalgebäude auswählte, geht aus den Bauakten zur Eröffnung der Heuscheuer im Universitätsarchiv nicht hervor. Jedenfalls aber war die Aufstellung der Adamklissi-Abgüsse in der Heuscheuer vermutlich der Anlass, zu dem die Abgussformen in den Keller der Neuen Universität verfrachtet wurden, wo sie noch heute lagern (Abb. 8). Zeitgleich begann die Errichtung eines *wichtige[n] Stahlträgergerippe[s]*, das 1966 als Neues Kollegiengebäude und heutiger Sitz des Instituts für Klassische Archäologie eröffnet werden sollte (Abb. 1 Nr. 8)¹⁴⁶.

Die lokale Presse würdigte die Abgüsse des Monuments von Adamklissi an ihrem neuen Heidelberger Aufstellungsort entsprechend: *Heuscheuer auch innen historisch. Das Archäologische Institut hat einen tiefen Griff in seine Magazine getan, um seinen Teil zur Ausgestaltung der Heuscheuer beizutragen. Naturgetreue Gipsabgüsse eines historischen Monuments aus Rumänien bedecken eine Wand des Treppenaufganges und schaffen auch im Inneren des alten Gebäudes einen Hauch altertümlicher Atmosphäre*, hieß es in der Rhein-Neckar-Zeitung¹⁴⁷. Sie lobte: *Heute tritt man durch eine große Glastüre in die ehemalige Rumpelkammer. Eine helle Eingangshalle, Garderobe und moderne sanitäre Räume empfangen den Besucher, dessen Blick gleich auf einen künstlerisch sehr reiz-*

Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986, bearb. von Wilhelm DOERR, Bd. 5: Die Gebäude der Universität Heidelberg, hg. von Peter A. Riedl, Berlin/Heidelberg 1985, S. 336–365, hier S. 353).

143 FAHRBACH (wie Anm. 104) S. 257.

144 UAH B-II-14 h 9, Zeitungsausschnitt aus dem Heidelberger Tageblatt vom 23. Januar 1964.

145 UAH B-II-14 h 9, Zeitungsausschnitt aus dem Heidelberger Tageblatt vom 18./19. August 1962.

146 „Alte Heidelberger kamen oft in den Marstallhof und staunten, wie heutzutage gebaut wird“ (UAH B-II-14 h 9, Zeitungsausschnitt aus der Rhein-Neckar-Zeitung vom 24. September 1964).

147 UAH B-II-14 h 9, Zeitungsausschnitt aus der Rhein-Neckar-Zeitung vom 22. Oktober 1964 (dort nachträglich falsch datiert ins Jahr 1965).



Abb. 8: Adamklissi-Formen im Keller der Neuen Universität. Aufnahme: Polly Lohmann 2018.

vollen Anziehungspunkt fällt: Vom Erdgeschoss bis unter das Dach spannt sich in der Treppenhalle von Podest zu Podest eine Reliefwand aus Gipsplatten, die aus Beständen des Archäologischen Instituts stammen. Es handelt sich dabei um Abgüsse eines römischen Grabmals aus dem 3. Jahrhundert, das in Rumänien steht. Wirkungsvoll verbindet dieser sehr glücklich gewählte Wandschmuck sämtliche Geschosse des Gebäudes¹⁴⁸. Fälschlicherweise als Abgüsse eines Römergrabes bezeichnete auch das Tageblatt die Objekte und datierte ihre Anfertigung zudem mit 1905 dreizehn Jahre zu früh¹⁴⁹.

Nur wenige Jahre waren die Gipsabgüsse aus Adamklissi unbehelligt an ihrem neuen Standort ausgestellt, bis sie einen erneuten Rückschlag erleben mussten: Am Abend des 14. November 1968 tagte der Allgemeine Studierendenausschusses (AStA) im Gebäude der Heuscheuer¹⁵⁰, woraufhin am nächsten Tag großformatige Schriftzüge in roter Sprühfarbe einige der Abgüsse zierte: *Freiheit für*

148 UAH B-II-14 h 9, Zeitungsausschnitt aus der Rhein-Neckar-Zeitung vom 27. Oktober 1964 (dort nachträglich falsch datiert ins Jahr 1965).

149 UAH B-II-14 h 9, Zeitungsausschnitt aus dem Heidelberger Tageblatt vom 27. Oktober 1965.

150 UAH B-II-14 h 9 Sonderakte, Schreiben des Rektors der Universität, Kurt Baldinger, an den Präsidenten des Studentenparlaments, Hermann Scheer vom 22. November 1968.



Abb. 9: 1968 mit Graffiti besprühte Adamklissi-Abgüsse im Erdgeschoss der Heuscheuer
Vorlage: „Hausarchiv“ des Instituts für Klassische Archäologie und Byzantinische
Archäologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Griechenland war auf ihnen als Protest gegen die griechische Militärdiktatur jetzt in zwei Stockwerken der Heuscheuer zu lesen (Abb. 9). In den Hörsälen waren Aufrufe angebracht, die sich dagegen unmittelbar gegen die Heidelberger Professorenschaft richteten. In einer Pressemitteilung wurden deshalb alle Universitätsmitglieder ermahnt, *sich bei den hochschulpolitischen Auseinandersetzungen einer Form und auch einer Sprache zu bedienen, die Polemik nicht in physische und psychische Brutalität umschlagen lässt*¹⁵¹. Ein anonymes Schreiben erklärte daraufhin den *Herren Professoren*, worum es bei den Graffiti ging: *Wie aus den Zeitungen zu entnehmen ist, sind das Denkmäler, die den Sieg irgendeines Despoten verherrlichen sollen. Den Sieg wessen über wen? Den Sieg eines Despoten mit einer kleinen Clique über ein anderes Volk und das eigne dazu! Und eine Kultur, die dazu dient, einen solchen Sieg zu verherrlichen, wird in unseren Museen originalgetreu aufbewahrt. Deshalb ist natürlich ein Angriff*

151 UAH B-II-14 h 9 Sonderakte, Pressemitteilung der Universität Heidelberg vom 2. Dezember 1968.

*auf die alte Kultur ein Angriff auf die Institutionen, die sie aufbewahren und ihre Traditionen fortsetzen. Deshalb hat eine Schändung von Kriegerdenkmälern, Siegessäulen, Triumphbögen einen Sinn!*¹⁵² Die Verantwortlichen (Studierenden?) sahen also in dem Tropaeum Traiani ein Monument der Unterdrückung der Römer gegen andere Kulturen und damit eine Parallele zum Regime der Obristen in Griechenland seit 1967; die Tatsache, dass die Universität Heidelberg mit dem Besitz der Abgüsse Despotien verherrliche, machte die Objekte für sie zum Politikum, das für aktuelle Auseinandersetzungen instrumentalisiert wurde. Es ist eine fast tragikomische Wendung in der Biografie der Heidelberger Adamklissi-Abgüsse, dass sie so kurz nach ihrer lange erhofften und erst spät verwirklichten Ausstellung beschädigt wurden. Als Nebenprodukt der Besetzung Rumäniens im Krieg angefertigt, wurden die Abgüsse somit zum zweiten Mal politisiert.

Die Presse zitierte den Institutsdirektor Roland Hampe so, dass eine Beseitigung der Farbe, die in die Gipsoberfläche eingezogen sei, nur durch einen neuen Gipsüberzug möglich wäre¹⁵³. In den Unterlagen der Abguss- und Antikensammlung oder im Universitätsarchiv ist zu den Restaurierungsarbeiten nichts überliefert, es lassen sich allerdings an mehreren Metopen rote Farbreste feststellen; augenscheinlich wurden die betroffenen Metopen tatsächlich mit einer Gipsschlämme überzogen, die inzwischen an manchen Stellen wieder abgeplatzt ist. Die mittleren Metopen jeweils der Konstellationen im Erdgeschoss und im ersten Treppengeschoss der Heuscheuer wurden offensichtlich ausgetauscht, da die Hängung bis 2020 nicht mehr derjenigen von 1968 entsprach (Abb. 10), obwohl nicht alle dieser Metopen von den Farbschäden betroffen waren.

3. Original und Kopie: Zwei unterschiedliche Biografien

In keiner Beschreibung des wissenschaftlichen Lebenswerks und der Aufzählung der Verdienste Friedrich von Duhns anlässlich seiner runden Geburtstage, auch nicht in den Nachrufen auf ihn, werden die Heidelberger Kopien des Tropaeum Traiani erwähnt, deren Beschaffung von Duhn als so zentrale Aufgabe für die Forschung und Ehre für das Land Baden gepriesen hatte¹⁵⁴. Zum Zeitpunkt seiner Emeritierung 1920 waren die Abgüsse (und Formen) noch lange nicht in Heidelberg eingetroffen; von Duhn überlebte ihre Ankunft nur wenige Jahre. Nicht

152 UAH B-II-14 h 9 Sonderakte, mittels Fotokopie vervielfältigtes anonymes Bekenner schreiben vom 18. Dezember 1968.

153 UAH B-II-14 h 9 Sonderakte, Zeitungsausschnitt aus dem Heidelberger Tageblatt vom 15. November 1968.

154 GLA 235 Nr. 1907, Spendenaufruf zum 70. Geburtstag von Friedrich von Duhn; GLA 235 Nr. 1907, Zeitungsausschnitt aus dem Heidelberger Tageblatt vom 14. April 1926; GLA 235 Nr. 1907, Philologisch-historische Verbindung Cimbria, In Memoriam III Dr. Friedrich von Duhn 1930.



Abb. 10: Aktuelle Aufhängung der Adamklissi-Abgüsse im Erdgeschoss der Heuscheuer. Aufnahme: Polly Lohmann 2018.

weniger als drei aufeinanderfolgende Lehrstuhlinhaber waren, mit mehrjährigen Pausen, mit der Überführung nach Heidelberg beschäftigt – und als diese endlich gelungen war, existierte immer noch kein Raum zur Ausstellung. Die archäologischen Sammlungen, die seit ihren Anfängen mit Platzproblemen zu kämpfen hatten, wurden unter von Duhn beträchtlich erweitert; dafür mag ihm die Neuanschaffung der Adamklissi-Abgüsse vielleicht als gewichtiges politisches Argument gegenüber der Universität erschienen sein, um nochmals auf die Raumnot des Archäologischen Instituts und seiner Sammlungen hinzuweisen. Doch trotz Umzug des Instituts in den Weinbrennerbau am Marstallhof 1929 waren die Abgüsse schon weit über 40 Jahre alt, als sie im Gebäude der Heuscheuer in der Marstallstraße ihren Aufstellungsort erhielten, an dem sie sich bis heute befinden.

Während die komplizierte Biografie der 1918 hergestellten Heidelberger Gipsformen und -abgüsse des Tropaeum Traiani also deren wissenschaftliche Bearbeitung verhinderte, hat das Originaldenkmal nach dem Ersten Weltkrieg eine wechselvolle Rezeptionsgeschichte erfahren¹⁵⁵, die sich jedoch offenbar

155 Vgl. dazu den umfassenden Beitrag: MITROVICI (wie Anm. 10).

nicht auf Heidelberg auswirkte, dort also keine Forschungsdebatten stimulierte: Mit der Aufhängung in der Heuscheuer 1964 und ihrer Beschädigung 1968 kam den Abgüssen das letzte Mal ein Interesse zu, das jedoch v. a. ihrem dekorativen Wert galt; inhaltlich sollte sich in Heidelberg auf wissenschaftlicher Ebene letztendlich niemand mehr damit beschäftigen. Insofern entwickelte sich die Biografie der Kopien ganz unabhängig von der Biografie des Originalmonuments.

Das originale Monument war im 20. Jahrhundert Gegenstand wechselnder politischer Interessen¹⁵⁶. „Das Ende des Ersten Weltkriegs und die Bestimmungen der Pariser Vorortverträge markierten den Ausgangspunkt für eine semantische Neucodierung des römischen Siegesdenkmals von Adamclisi und dessen Rekonstruktion“, so Robert Born¹⁵⁷. 1923 wurde in dem im ehemaligen Kunstpalast eingerichteten Bukarester Militärmuseum, wo die Fragmente des Tropaeum Traiani lagerten, ein „Grabmal des unbekanntes Soldaten“ errichtet, das den Einsatz rumänischer Soldaten bei der Bildung der rumänischen Regierung repräsentierte¹⁵⁸. Dieses nationale Symbol bildete im rumänischen Selbstverständnis dieser Zeit das Kontinuum des Siegesdenkmals von Adamklissi¹⁵⁹: In der Tradition der sog. Latinisten stellte der Sieg Kaiser Trajans über die lokalen Daker den eigentlichen Ursprung einer Bildung der römisch beeinflussten rumänischen Kultur dar¹⁶⁰.

In der großen „Mostra Augustea della Romanità“, mit der das faschistische Italien 1938 den 2000. Geburtstag des ersten römischen Kaisers Augustus feierte, waren in Raum 22 ein Architekturmodell des Tropaeum Traiani, ein Metopenabguss und ein Abguss eines Fragments der Weihinschrift an Mars Ultor, jedoch in halber Größe des Originals, ausgestellt¹⁶¹. Der Katalog zur Ausstellung des „Bimillenario Augusteo“ beschreibt das Modell („plastico“) nicht näher, führt es jedoch auf Georg Niemanns Rekonstruktion zurück – es wurde vermutlich also ungefähr zeitgleich wie das Wiener Modell von 1893 hergestellt, da es Furt-

156 Hier sei v. a. auf die Arbeiten Robert Borns verwiesen: BORN, Funktionalisierung (wie Anm. 19); DERS., von Besatzern (wie Anm. 2); DERS., Building Reconstructions and History Constructions in Hungary and Romania under Communist Rule, in: *Architecture RePerformed: The Politics of Reconstruction*, hg. von Tino MAGER, Farnham/Burlington 2015, S. 55–63.

157 BORN, Building (wie Anm. 156) S. 140.

158 Robert BORN, Römer und/oder Daker. Zur symbolischen Funktionalisierung der Antike in Rumänien von 1918 bis 1989, in: *Visuelle Kultur im Dienst staatlicher Selbstdarstellung in Zentral- und Osteuropa seit 1918*, hg. von Arnold BARTEZKY / Marina DMITRIEVA / Stefan TROEBST, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 257–271, hier S. 261.

159 BORN, Building (wie Anm. 156) S. 59.

160 Zu den zwei Narrativen nationaler Identität im Rumänien der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, s. BORN, Funktionalisierung (wie Anm. 19) S. 132 f.; zur Ethnogenese s. auch BORN, Römer (wie Anm. 158) S. 258.

161 *Mostra Augustea della Romanità. Catalogo, Ausst.-Kat. Rom 1937–1938*, S. 287 Nr. 79–80; auf die einzige in Konstantinopel verwahrte Metope wird ebenfalls verwiesen (ebd., S. 290 Nr. 86).

wänglers Rekonstruktion des sechseckigen Oberbaus noch nicht berücksichtigt. Es unterscheidet sich allerdings in etlichen Details, vor allem den Oberbau betreffend (Proportionen des Sechseckpfeilers, Tropaeum und Gefangenenfiguren) von seinem Wiener Pendant. Heute befindet es sich im Museo della Civiltà Romana¹⁶². Wann die Abgüsse und das Modell nach Rom kamen, ist unklar, bereits in den 1920er Jahren hatte aber Italien umgekehrt Replikat der Lupa Romana an Rumänien geschenkt; Abgüsse von Teilen der Trajanssäule wurden 1939 für Rumänien angefertigt¹⁶³. Auch Fotografien des Tropaeum Traiani sollen, in Raum 26, zu sehen gewesen sein¹⁶⁴. Dieser Saal bildete den Kulminationspunkt der Ausstellung und sollte die Unsterblichkeit Roms und Wiedergeburt des Römischen Reichs durch Bildmontagen von Monumenten verdeutlichen¹⁶⁵. Er war wohl nach der Annexion Abessinien 1936 noch nachträglich in die Ausstellungsplanung aufgenommen worden, während die Idee zur Ausstellung bereits 1932 gefasst worden war¹⁶⁶.

Zwischen Italien und Rumänien hatte sich bereits im 19. Jahrhundert eine Form von gemeinschaftlichem Verständnis nationaler Identität entwickelt, die man auf die römischen Wurzeln beider sich bildenden Nationalstaaten zurückführte. In der Person des römischen Dichters Ovid, der der Überlieferung zufolge in Tomis (heute Constanța) im Exil gewesen sein soll, und in dem Monument des Tropaeum Traiani sah man eine enge Verknüpfung beider Länder. Tocilescu war schließlich derjenige, der den Vergleich zwischen dem Tropaeum und der Trajanssäule, zwischen Provinz und Hauptstadt des Römischen Reichs zog¹⁶⁷.

Unter dem Einfluss der Sowjetunion ab 1947 wurde der westliche (römische) Impetus zugunsten einer eigenständigeren, dakischen Kultur relativiert¹⁶⁸. Erst

162 Museo della Civiltà Romana, *Plastico ricostruttivo del Tropaeum Traiani (109 d.C.)*, in: http://www.museociviltaromana.it/en/percorsi/percorsi_per_sale/sezioni_storiche/sala_xii_traiano_e_adriano/plastico Ricostruttivo del Tropaeum Traiani_109_d_c (abgerufen am 20.12.2018).

163 BORN, Funktionalisierung (wie Anm. 19) S. 142; DERS., Römer (wie Anm. 158) S. 258 f.

164 Giulio Q. GIGLIOLI, *La Mostra augustea della romanità*, in: *Architettura* 11 (1938) S. 655 f., [?] hier S. 662; Patricia A. GILSON, *Rituals of a Nation's Identity: Archaeology and Genealogy in Antiquities Museums of Rome*, University of Southern California, Diss. 2009 <http://digitallibrary.usc.edu/cdm/ref/collection/p15799coll127/id/219103> (abgerufen am 20.9.2018), S. 170 und Appendix 1 zum Aufbau der Ausstellung und den Themen der einzelnen Säle.

165 Vgl. zum Konzept dieses Saals im Speziellen: Enrico SILVERIO, *Un'interpretazione dell'idea di Roma. La Sala XXVI della Mostra Augustea della Romanità*, *Studi Romani* 59 (2013) S. 307–331.

166 Valentina FOLLO, *The Power of Images in the Age of Mussolini*, University of Pennsylvania, Diss. 2013 <<https://search.proquest.com/docview/1498127311?accountid=11359>> (abgerufen am 22.9.2018), S. 23–24 m. Anm. 71.

167 MITROVICI (wie Anm. 10) S. 39–46.

168 Allison L. C. EMMERSON, *Reception of the Tropaeum Traiani. Former Paths and Future Directions*, in: *A Handbook to Classical Reception in Eastern and Central Europe*, hg. von Zara

unter dem kommunistischen Regime Nicolae Ceaușescu (1965–1989) spielte das Siegesdenkmal wieder als Symbol nationaler Identität eine zentrale Rolle in der staatlichen Repräsentation. In den Vorabend dieser Zeit fällt die 1965 auf Deutsch, aber zuvor schon in zwei Auflagen auf Rumänisch erschienene Monografie Florea Bobu Florescu, die den ersten bebilderten Katalog sämtlicher Bauteile des Tropaeum Trajani enthält¹⁶⁹. Florescu wies darin über Gesteinsproben die Zusammengehörigkeit aller Bauteile nach und legte eine neue Rekonstruktion zur Anordnung der Metopen vor. Mit der trajanischen Entstehungszeit und der von Tocilescu und Niemann¹⁷⁰ – mit Furtwänglers Korrektur des Sechseckbaus – rekonstruierten Anordnung der Bauglieder im Allgemeinen stimmte Florescu überein. Die Anordnung der Metopen, mit denen sich auch spätere Artikel noch auseinandersetzten¹⁷¹, bietet weiterhin Gegenstand der Diskussion. Auch das Verhältnis zu den beiden anderen Denkmälern, dem Altar mit Gefallenenschrift und dem sog. Mausoleum, und deren Datierung, sind noch nicht geklärt¹⁷².

1975 wurde das Tropaeum Traiani an seinem eigentlichen Standort, unter Einbeziehung der originalen Kernstrukturen, rekonstruiert; in einem eigens dafür erbauten Museum vor Ort sind die originalen Architekturfragmente des Monuments, die 1965 aus Bukarest zurück nach Adamklissi transportiert worden waren, seitdem ausgestellt. In einem länger andauernden Entscheidungsprozess hatte man dafür aus zwei verschiedenen Vorschlägen über Aufstellungs-ort und Rekonstruktionstechnik gewählt¹⁷³; die Position der Metopen in der Mitte des Zylinders, nicht an dessen oberen Ende, beruhten auf Radu Florescus Annahmen. Bei der baulichen Umsetzung arbeitete man mit einer flexiblen Anbringung der Metopen, welche untereinander austauschbar sind, um ggf. eine Anpassung gemäß neuer Forschungsergebnisse zu erlauben¹⁷⁴. Das frisch rekonstruierte Monument wurde 1977 in die Feierlichkeiten zum 100-jährigen

Martirosova TORLONE / Dana LACOURSE MUNTEANU / Dorota DUTSCH, Chichester 2017, S. 312–325, hier S. 314; BORN, Funktionalisierung (wie Anm. 19) S. 146; DERS., Römer (wie Anm. 158) S. 263–266.

169 FLORESCU (wie Anm. 12).

170 Georg NIEMANN, Zur Basis des Tropaeums von Adamklissi, in: Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts 1 (1898) S. 138–142, hier S. 142 Abb. 44.

171 Z. B. Ian A. RICHMOND, Adamklissi, in: Papers of the British School at Rome 35 (1967) S. 29–39; Lino ROSSI, A Historiographic Reassessment of the Metopes of the Tropaeum Traiani at Adamklissi, in: Archaeological Journal 129.1 (1972) S. 56–68; DERS., A Synoptic Outlook of Adamklissi Metopes and Trajan's Column Frieze. Factual and Fanciful Topics Revisited, in: Athenaeum 85 (1997) S. 471–486; Luca BIANCHI, Il trofeo di Adamclisi nel quadro dell'arte di stato romana, in: Rivista dell'Istituto Nazionale d'Archeologia e Storia dell'Arte 61 (2006) S. 9–61.

172 Vgl. dazu, mit weiteren Verweisen, EMMERSON (wie Anm. 168) S. 316–319; MITROVICI (wie Anm. 10) S. 50–52.

173 MITROVICI (wie Anm. 10) S. 48 f.; BORN, Funktionalisierung (wie Anm. 19) S. 147–152.

174 EMMERSON (wie Anm. 168) S. 314; MITROVICI (wie Anm. 10) S. 49.

Jubiläum der rumänischen Unabhängigkeit eingebunden; 2013 wurde es saniert¹⁷⁵.

Obwohl das Monument als solches im Spannungsfeld zwischen Archäologie und Politik ganz unterschiedliche Wahrnehmungen und Bewertungen erfahren hat, wurden diese Debatten nicht auf seine Kopien übertragen: Die Heidelberger Abgüsse bewegten sich in ihren eigenen geografischen und politischen Kontexten; als willkommenes Nebenprodukt des Ersten Weltkriegs angefertigt, wurden sie 1968 vor dem Hintergrund der griechischen Militärdiktatur umgedeutet und so in einen wiederum neuen Zusammenhang gesetzt. Original und Kopie weisen damit nicht nur jeweils für sich betrachtet sehr wechselhafte Rezeptionsgeschichten auf, sondern zeigen im Vergleich auch eindrücklich, wie verschieden die Konnotationen „desselben“ Objekts in unterschiedlichen geografischen und politischen Kontexten sein können – und dass auch Kopien als vollwertige Objekte ihre ganz eigene Biografie haben.

4. Danksagung

Für zahlreiche wertvolle Hinweise und vielfältige Hilfestellungen bei der Archivarbeit danke ich Gabriel Meyer vom Universitätsarchiv Heidelberg; ebenso gilt mein Dank Stefan Ardeleanu und Robert Born, die den vorliegenden Artikel einer kritischen Lesung unterzogen und wichtige Verweise beigetragen haben. Für mögliche Fehler zeichne ich selbst verantwortlich. Gedankt sei außerdem Wolfgang Zimmermann und den MitarbeiterInnen des Generallandesarchivs Karlsruhe sowie für Auskünfte Johanna Auinger (Universität Wien), Thomas Beck und Heike Dinkel (Firma Fels, Heidelberg), Günther Berger (Stadtarchiv Heidelberg), Ralf Breslau (Staatsbibliothek zu Berlin), Hans Effenberger (Staatliche Kunstsammlungen Dresden), Annette Frey und Benjamin Fourlas (Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz), Agnes Henning (Humboldt-Universität zu Berlin), Kordelia Knoll (Staatliche Kunstsammlungen Dresden), Jörg Kreutz (Kreisarchiv Rhein-Neckar, Ladenburg), Michaela Lederle (Zentralarchiv Staatliche Museen zu Berlin), Johanna Mueller von der Haegen (Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin), Martin L. Müller (Historisches Institut der Deutschen Bank AG, Frankfurt am Main), Marion Meyer (Universität Wien), Matthias Recke (Goethe-Universität Frankfurt), Nele Schröder-Griebel (Ludwig-Maximilians-Universität München), Joachim Steinheuer (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg), Hubert Szemethy (Universität Wien), Johannes Thomé (Universitätsarchiv Bonn), Roland Wilhelm (Gipsformerei der Staatlichen Museen zu Berlin) und Nicolas Zenzen (Heidelberg/Henneberg-Museum Münnernstadt).

175 EMMERSON (wie Anm. 168) S. 316; MITROVICI (wie Anm. 10) S. 52. Zur propagandistischen Nutzung des Monuments nach 1977 s. BORN, Römer (wie Anm. 150) S. 267–271; Adriana PANAITI / Alexandru BARNEA, Tropaeum Traiani. Monument și propaganda, in: Caiete ARA 1 (2010) S. 223–234, hier S. 228–234.

Bakarrah, 14. X. 18.

Die von mir gemachten Ausgaben aus dem Abguss-
 Fond in der Zeit v. 4. IV - 31. IX 18.

Aus dem Abguss-Fond habe ich bis 31. IX 18. erhalten:
 7000 Mk.

Von diesem Fonds habe ich verwendet:

an Episcopi Freund (behilf. Brief 1)	3853 - Mk	
" Kümmel Frische (" " 2,3)	472,98 Mk	= $\left\{ \begin{matrix} 486 \text{ kr. (11.00)} \\ 122 \text{ " (11.00)} \\ 609 \text{ " (11.00)} \end{matrix} \right.$
" Brief u. Briefchen - Stelle (" " 4-19) der drittl. Verw. für Kopien	959,83 Mk	
" Photograph. Me. Jambach der Freund u. Brief - Stelle für		
1) 98 Aufnahmen einw. Kopieren der Zeich. von Abguss (" " 20,21)	580,39 Mk	= 841,156
2) 20 Aufnahmen u. Abguss von den 2 Reihen Abguss- (" " 22/23)	74,88 Mk	= 93,606
" Tischler Michael (" Gewinnung 29)	5,60 Mk	= 7 - bei
" Landhermann Becker der Gebirg- feldorge für Tonen, drei Abguss Farben zu diesen Tonen	10 - Mk	
	7,25 Mk	= 10,856
10 Wergelwürste zum Reinigen der Reliefs von Abguss.	20,70 Mk	= 30 - bei
" Episcopi Freund für Leitung u. Bearbeitung des Materials der Episcopi	37,95 Mk	= 55 - bei

Anlagen, die aus dem Abguss- u. Photographie-
 Vernehmen für mich oder für mein Institut er-
 halten: Gasthofpflanzung in Bakarrah, solange dort
 noch in der Gängequalität (auf dem ersten Gelände, obliche
 Fächer, u. Durchläufe zur Arbeitsstelle, zur Gehörte, Kippanke,
 Trinkette zu Wächter im Palast Akeloto die Episcopi
 Capelle, am Brunnen im Nak-Mess., für 2 ges-4.
 6 Kopek. Reisen nach Abguss - Courthouse, u. s. w.
 4,59 - Mk

X) 16 Kopek. andere bemerkt, liegt bei
 Kurs 1 Kopek = 0,69 Mk zu Grund u.
 6,781,58 Mk X)

Hofmann Friedrich Prof.
 z. z. Hauptm. i. Fortz.

Abb. 11: Aufstellung Harald Hofmanns über die Kosten der Herstellung der Abguss-
 formen vom 14. Oktober 1918. Vorlage und Aufnahme: GLA 235 Nr. 3764.

Anhang

Bukarest, 14. X. 18.

Die von mir gemachten Ausgaben aus dem Adamklissi-Fond in der Zeit v. 4. IV – 31. IX 18.

Aus dem Adamklissi-Fond habe bis 31. IX 18. erhalten: 7000 M.

Von dieser Summe habe ich verausgabt:

An Gipserei Faust	(beilieg. Rechg. 1)	3853 M	
„ Steinmetz Frister	(„ „ 2, 3)	472,98 M	= $\left\{ \begin{array}{l} 486 \text{ lei (1 l = 0,80)} \\ 122 \text{ „ (1 l = 0,69)} \end{array} \right.$
„ Druck u. Bücherei-Stelle der Milit.-Verw. für Lieferungen	(„ „ 4-19)	959,83 M	= 1531,81 „
„ Photograph Breidenbach der Druck- und Büch.-Stelle für			
1.) 98 Aufnahmen einschl. Kopien der Reliefs von Adamklissi	(„ „ 20, 21)	580,39 M	= 841,15 lei
2.) 20 Aufnahmen u. Abzüge von den 2 Reisen Adamklissi–Constanza	(„ „ 22/23)	74,88 M	= 93,60 lei (1 l = 0,80)
„ Tischler Michei	(„ Quittung 24)	5,60 M	= 7 lei (1 l = 0,80)
„ Landsturmmann Becker der Gräber- fürsorge für Tönen zweier Abgüße		10 M	
Farben zu diesem Tönen		7,25 M	= 10,85 lei
10 Wurzelbürsten zum Reinigen der Reliefs von Adamkl.		20,70 M	= 30 lei
„ Gipserei Faust für Leitung u. Beaufsichtigung des Verladens der Gipse		37,95 M	= 55 lei
Auslagen, die durch das Abguß- u. Photographier- Unternehmen für mich oder für mein Burschen er- wachsen: Gasthofverpflegung in Bukarest, solange dort noch nicht Bürgerquartier zugewiesen werden konnte, etliche Fahrten m. Droschke zur Arbeitsstelle, zu Behörden, Lieferanten, Trinkgelder an Wächter im Palatul Artelor, wo die Gipse lagerten, an die Diener im Nat.-Mus., für 2 je 5- u. 6tägige Reisen nach Adamklissi–Constanza, u.s.w.			
		459 M	
		6481,58 M*)	

*) Wo nichts anderes bemerkt, liegt der
Kurs 1 leu = 0,69 M zu Grunde.

Hofmann Dr. phil. Prof.
z. Z. Hauptm. i. Felde